

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosch

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Des Jahrganges monatlich 2.00 G., wochentlich 0.75 G., in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 G. monatlich für Sommerzeiten 5.00 G. Anzeigen: Die 10. Seite 0.40 G. Die 11. bis 12. Seite 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Verkaufsstelle: Danzig, Am Seebau Nr. 8
Postfachkonto: Danzig 2046
Verkehrs-Anschluss bis 6 Uhr abends unter
Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends:
Schriftleitung 242 90. Anzeigen-Annahme,
Expedition und Druckerei 212 97.

Nr. 5

Montag, den 7. Januar 1920

20. Jahrgang

Gegen die Kulturschande des Giftgaskrieges.

Eine Konferenz der internationalen Frauenliga enthüllt grauenvolle Einzelheiten.

Im großen Saale des Handwerkerhauses in Frankfurt am Main begann am Freitag eine dreitägige Konferenz der internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit. Auf der Tagesordnung steht der Kampf gegen den Giftgaskrieg. Anwesend waren Vertreterinnen aus allen Ländern Europas. Durchende und Überdurchende Begrüßungstelegramme und Begrüßungsschreiben waren aus Europa und Amerika eingetroffen. Auch die Sozialdemokratische Partei Frankfurts ließ dem Kongress die besten Wünsche übermitteln. Von Moskau waren fünf Vertreter der kommunistischen Gewerkschaften angemeldet.

Das erste Referat über die Vergiftungsgefahr im Gas, hielt es Professor Dr. Lewin von der Universität und der Technischen Hochschule in Berlin. Der Referent erklärte, es seien

heute schon 25 Arten Giftgas bekannt;

gegen Gifte könne die Wissenschaft nichts. Eine Giftgaswelle gehe durch die Welt und unheimlich mehrten sich heute schon die zahlreichen Vergiftungen in der Giftgasproduktion und im Privatleben. In früherer Zeit sei die Anwendung von Giften das Reservat feiger Mörder gewesen. Schon den Völkern des Altertums sei es als ein Grauel erschienen. Die Art, durch Gifte kampfsfähig zu machen, sei dem menschlichen Empfinden so unsagbar, daß sie als ein dem ganzen Menschentum zugesägtes Verbrechen anzusehen sei.

Hauptmann Bruno Log-Schweden sprach über die Umwandlung der Kriegsführung. Der Krieg sei heute motorisiert. Die feindliche Luftflotte könne in kurzer Zeit motorisiert in das Herz des Landes eindringen und Front wie Heimat vergasen. Gegen solche Angriffe gebe es keine Abwehr. Die Zeit der großen Heere und Seefloten sei vorüber.

Hinter den Gasriegeskräften händen mächtige kapitalistische Gruppen.

Wir näherten uns immer mehr der Zeit, in der eine militärische Verteidigung der Großstaaten eine Unmöglichkeit sei. Wenn es nicht gelänge, innerhalb weniger Jahre den Krieg abzuschließen, sei Europa dem Untergang geweiht.

Die praktische Leiterin Dr. Budzinskaja-Polen schilderte, welche furchtbaren Wirkungen des Gaskrieges sie während des letzten Krieges in den polnischen Gazareten beobachtet konnte. Kaum 10 Prozent der Vergasung hätten gerettet werden können. Sie forderte Abschaffung des chemischen und bakteriologischen Krieges.

Die Schweizerin Gertrud Woker, die mit ihren Ausführungen einen ungemein tiefen Eindruck erzielte, stellte sich vor allem mit jenen in England, Frankreich und Deutschland ausenander, die im Giftgaskrieg die „humanitäre Art der Kriegsführung“ sehen und dies statisch nachgewiesen haben. Mit Zahlen und allem erforderlichen wissenschaftlichen Nützlich ausgestattet, rückte Frau Woker den Giftgasbefürwortern zu Leibe. Sie zeigte, wie die Statistik über die Wirkungen der Giftgase gefälscht, und

die Wahrheit über diese entsetzliche Kriegswaffe verheimlicht

worden ist. Allein der erste deutsche Gasangriff in Belgien hätte 6000 Tote gefordert und in den späteren Gasangriffen seien, nach militärischen Quellen, die Truppenführer froh gewesen, wenn bei einem Gasangriff ein Bierkegel der Truppen heiß davon gekommen sei. Die Rednerin schloß mit den Worten, daß nur die am Giftgas Interessierten ein Interesse an einem Giftgaskrieg haben könnten.

Am Sonnabend berichtete Dr. Hoejer-Schweden über

die pathologischen Wirkungen der Gasvergiftung.

Die Gase, erklärte der Redner, wirken chemisch auf bestimmte Organe, auf die Haut, auf die Schleimhäute, die Lungenbläschen, das Blut und das Nervensystem. Durch diese Wirkung der Gase wird der Charakter des künftigen Krieges bestimmt. Giftkreuz und Giftgas wirken vor allem auf unbedeckte Körperteile, also auf Hände und Gesicht. Sie verbrennen die Haut und dringen tief in das Blut. Ähnliche Wirkungen haben sie auf die Augen. Oft tritt vollkommene Erblindung ein. Auch die Schleimhäute und Verdauungsorgane werden vergiftet. Chlorgas wirkt besonders auf den Rostkopf. Die Bronchien werden angegriffen, die Schleimhäute schwellen, Ersticken, Erscheinungen, tödliche Infektionen, Lungenabszesse und Tuberkulose stellen sich ein. Die Arsen-gase zerstören die Nerven. Das Nusterum fädert in die Lungenbläschen, steigt in die Bronchien und erzeugt qualvolle Krämpfe, die oft trotz aller Gegenmaßnahmen mit dem Tode enden.

Man kann den Kranken keine Betäubungsmittel geben, weil dadurch die Heilung gefährdet wird. Die Kohlenoxydgase erzeugen Ersticken, ebenso wie die Blausäure. Herz- und Lungenkrankheiten sind besonders gefährdet. Auch die Einwirkung auf das Gehirn ist gefährlich. Es können unheilbare jechtliche Störungen eintreten. Aus diesen Tatsachen ist ersichtlich, daß man von einer humanen Wirkung des Giftgaskrieges gegenüber den alten Kampfmitteln nicht reden kann. Dr. Casel (Prag) behandelte die völkerrechtlichen Bestimmungen über den Giftgaskrieg. Trotz der Bestimmungen der Artikel 171 und 172 des Versailler Vertrages liege ein zwingendes Verbot gegen den Giftgaskrieg vor. Nach der Auffassung der ehemaligen Alliierten war der Gas Krieg nur eine Repräsentation gegen Deutschland. Nach dieser Logik können auch in künftigen Fällen Gas Kampfmethoden angewandt werden. Tatsächlich rufen die meisten Staaten für den Gas Krieg. Die chemischen Fabriken haben sich überall stark vermehrt. Auch Deutschlands Ausrüstung muß vor der chemi-

chen Industrie halt machen. Der Versailler Vertrag bricht somit an der Unmöglichkeit, ausgeführt zu werden, von selbst zusammen. Die Geheimnisse des Gasrieges sind geheim geblieben. Auch der Versuch der Washingtoner Secabrüstungs-Konvention von 1922 scheiterte an dem inneren Widerstand der Mächte. Ihr feierliches Versprechen blieb eine leere Geste. Es wurde niemals von den Parlamenten ratifiziert.

Das Genfer Protokoll bietet ebenfalls keinen Schutz gegen die Anwendung von Giftgasen. Wohl haben 30 Nationen das Genfer Abrüstungsprotokoll unterschrieben, aber nur sieben von ihnen haben die Verträge gesehlich ratifiziert. So existiert tatsächlich keinerlei wirklich verbindende internationale Verpflichtung, die den Gasrieg verbietet.

Der Chef der Schweizer eidgenössischen Gaschutzstelle, Dr. Stief, schilderte als nächster Redner an Hand von Zeichnungen die bestehenden Schutzmittel gegen Gasangriffe. Alle Gasmasken und Gaschutzapparate, erklärt der Redner, sind in Wirklichkeit höchst problematische Schutzmittel. Die Ausgaben für sie seien viel zu hoch und die Schwierigkeiten bei der Versorgung der Bevölkerung mit ihnen allzu unständig. Unzureichender Gaschutz sei aber erst recht eine Gefahr für die Bevölkerung.

Sindierat Nestler (Deutschland) berichtete aus seinen Erfahrungen als Gasoffizier während des Krieges. Jeder Versuch, die Giftgase unschädlich zu machen, ist illusorisch. Es gibt überhaupt keinen Schutz für die Bevölkerung gegen Gift-

gasrieg. Die Regierungen verheimlichen diese Tatsache, weil sie

sonst einen Aufstand des ganzen Volkes befürchten

müssen. Bei der Zivilbevölkerung herrschen ganz andere Voraussetzungen als beim Militär. Man stelle sich die Situation in der Zivilbevölkerung vor bei Frauen und Kindern, die sich mit Gasmasken in den Kellern verbarren sollen. Die Gasmaskenlager werden gestürmt, die Panik bricht aus. Was theoretisch denkbar, ist praktisch unmöglich. Eine Versorgung allein der Bevölkerung Deutschlands würde etwa drei Milliarden Mark kosten. Es kommt vor allem darauf an, daß das Volk aus seiner Unwissenheit, Gleichgültigkeit und Gutgläubigkeit herausgerissen wird, daß sich die Parlamente mit der Frage des Gasrieges beschäftigen.

In der darauf folgenden Diskussion fiel manches kluge Wort aus bürgerlichem Munde. Da ist Frau Dr. Perlen aus Stuttgart, die die Ansicht kund gibt, daß auf der heutigen ökonomischen Basis der Gesellschaft niemals der Krieg aus der Welt geschafft werden könne. General Katskowsk aus Polen, ein alter Militär, hält Schutzmäßigkeiten für die Zivilbevölkerung ebenfalls für unbrauchbar. Der holländische Delegierte des Internationalen Antimilitaristischen Büros in Haag macht die Versammlung darauf aufmerksam, daß der englische Ministerpräsident Baldwin im Unterhaus vor einiger Zeit erklärt habe,

die Kriegswaffen müßten auch auf die Bakteriologie ausgedehnt werden,

also Pest- und Cholerabazillen. Tschulische Neußerungen seien auch schon in anderen Staaten gefallen. Frau Dr. Woker aus der Schweiz bestätigt diese Tatsache.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung sprach Lehmann-Mühbärdt (Berlin) von der Liga für Menschenrechte über die internationale Verflechtung der Rüstungsindustrie.

Staatsstreich in Belgrad.

Das Parlament aufgelöst, die Verfassung außer Kraft gesetzt. — Nur der König hat zu sagen. Ein Diktatur-Kabinett mit drei Kroaten.

In der Nacht zum Sonntag haben sich in Belgrad große politische Ereignisse abgespielt. Da zwischen den jugoslawischen Parteien keine Vereinbarung getroffen werden konnte, und da die kroatischen Führer, Matschek und Pribitzki ewisch, einen Standpunkt in Verfassungsfragen einnahmen, der ihre Einigung mit anderen Gruppen unmöglich machte, konnte man die parlamentarische Krise nicht lösen. In der Sonntagnacht hat der General Siyowitsch, Kandidat der königlichen Garde, ein Kabinett gebildet. In dem Kabinett sind vertreten als Außenminister Marinowitsch, Finanzminister Dr. Suljaga, Kriegsminister General Stefan Patschitsch und Wirtschaftsminister Korolchek, bisheriger Ministerpräsident. In die Regierung wurden auch drei Kroaten aufgenommen. Die neue Regierung hat noch in der Nacht einen Eid abgelegt.

König Alexander hat am Sonntag früh ein Manifest erlassen, in welchem wegen der parlamentarischen Verhältnisse das Parlament aufgelöst wird und auch die Verfassung sofort suspendiert wird.

Es wurden vier neue Gesetze eingebracht. Das erste Gesetz spricht über die Ausübung der königlichen Macht. Es besteht aus 21 Paragraphen, durch die dem König die Gesetzgebung und Vollziehung übertragene wird. Das zweite Gesetz behandelt die Sicherung des Staates, und es wird in ihm erklärt, daß solche Parteien, die einen resignativen Standpunkt haben, sofort aufgelöst werden müssen. Ferner wurde ein sehr strenges Pressegesetz eingebracht. Mit einem vierten Gesetz wurden sämtliche städtischen und Gebietsverwaltungen sofort aufgelöst.

Die Kroaten stimmen zu.

Aus der Provinz, besonders aus Kram, eingetroffene Nachrichten, besagen, daß die Meldung von der Bildung der neuen Regierung mit größter Sympathie in allen Kreisen aufgenommen worden sei. Alle Kramser Zeitungen kommentieren in günstiger Weise das Belgradereignis der

letzten Nacht. Das Blatt „Nowosti“ verbreitet eine Sonderausgabe unter dem Titel: „Es lebe der König“, in welcher es die Handlung des Königs begrüßt, da sie die Einheit der Nation aufrechterhalte und die Zukunft des Landes sichere.

„Die Fesseln gesprengt!“

Der „Montag“ meldet aus Kram, daß Dr. Matschek nach seiner Rückkehr aus Belgrad Pressevertretern, die ihn nach seinen Eindrücken von den Vorgängen in Belgrad fragten, erklärte: Die Fesseln sind gesprengt. Die Verfassung, die die Kroaten sieben Jahre lang „beglückte“, ist aufgehoben. Dauf der Weisheit des Monarchen wird es uns nun gelingen, das Ideal des kroatischen Volkes zu erreichen und wirklich Herr im Hause in einem freien Kroatien zu sein.

Wenn sie sich nur nicht täuschen!

In einer Proklamation an das jugoslawische Volk sucht der König die Militärdiktatur mit dem Verlangen des Parlamentarismus zu rechtfertigen. In Wirklichkeit aber hat der Parlamentarismus gar nicht verfangen. Verfangt hat lediglich die Verfassung, auf deren Grundlage in dem von nationalen Gegensätzen zerrissenen Jugoslawien nicht zu regieren war, und die dann schließlich infolge der mit ihrer Hilfe möglichen Entrechtung der Kroaten zu einem Sonderparlament in Zagreb führte.

Wie aus der Ministerliste hervorgeht, sitzen auch Kroaten in wichtigen Positionen des neuen Kabinetts. Sie haben seit Jahren die Beseitigung der bisherigen Verfassung gefordert und glauben offenbar, da eine parlamentarische Zusammenarbeit nicht möglich ist, mit Hilfe der Diktatur ihrem Ziel, dem kroatischen Volk das Selbstbestimmungsrecht zu erkämpfen, einen wesentlichen Schritt näherzukommen. Aber Diktatur bleibt Diktatur, und die Zukunft wird zeigen, daß die endgültige Lösung der jugoslawischen Staatskrise mit Hilfe dieser Gewaltkur nicht möglich ist.

Polen bleibt zurückhaltend.

Noch keine Antwort an Rußland. — Deutschland wird in die Debatte gezogen.

Aus Warschau wird uns berichtet: Die polnische Regierung scheint mit der Beantwortung der russischen Note doch größere Sorgen zu haben, als sie bisher vorgab. Während nach den offiziellen Ankündigungen die Abstimmung der Antwort spätestens bis zum heutigen Montag erfolgen sollte, hat sich die Regierung noch am Sonntag den polnischen Gesandten in Moskau, Patel, nach Warschau kommen lassen, der am heutigen Tag von Außenminister Jalecki und Marschall Pilzuchki, dessen besonderes Vertrauen er genießt, empfangen werden soll.

Inzwischen veröffentlicht heute die offizielle „Epoka“ einen längeren Kommentar zu dem ausführlichen Artikel der „Dziennik“. Dieser Kommentar ist überaus unklar gehalten und scheint jedenfalls darauf schließen zu lassen, daß Polen wenigstens einmal eine Verzögerung in der Antwort beabsichtigt. Darüber hinaus ist nach dem Kommentar nicht ausgeschlossen, daß auch die Antwort selbst eine Verzögerung durch die Aufstellung weiterer Fragen bedeuten würde. Polen ist nämlich über die große Eile, mit der Rußland die Beantwortung seines Vorschlages von Pöler verlangt, sehr unruhig, und so fragt auch der Kommentar der „Epoka“, was denn sein werde, wenn in den nächsten Tagen der Kellogg-Vast seitens der 14 Signatarmächte ratifiziert werde. Der tiefere Grund des russischen Vorschlages sei ganz wo anders zu suchen. Die Rolle, die Berlin bei diesem diplomatischen

Schachzug innegehabt hätte, sei jedenfalls aktiver gewesen als man annahme. So greift das offiziöse Organ, das sonst nur der nationaldemokratischen Presse vorbehaltene Motiv auf, hinter allen für Polen unangenehmen Fragen die geheimnisvolle deutsche Hand zu legen.

Die Verbreitung des Rahmens des russischen Vorschlages durch Sinuziehung Deutschlands zu dem osteuropäischen Pakt würde nämlich Deutschland einen Trumpf in die Hand spielen, um unter Belegung seiner Friedfertigkeit gegenüber der deutsch-polnischen Grenze eine vorzeitige Räumung des Rheinlandes zu verlangen, der bisher die polnische Frage im Wege stehe. Geheimnisvoll schließt die „Epoka“ ihren Kommentar mit der Frage, ob die Berechnungen sich nicht als falsch erweisen werden.

Es ist durchaus nicht einzusehen, weshalb Polen dem russischen Vorschlag eine deutsche Intrigue zuschreibt. In jedem Fall ist aber unerklärlich, weshalb Polen der Sinuziehung Deutschlands zu dem Pakt ein solches Mißtrauen entgegenbringt, denn gerade durch die besondere Betonung der Bedeutung des Kellogg-Vastes in den deutsch-polnischen Beziehungen würde es doch die erstrebte Sicherheit für seine Grenzen mit Deutschland erlangen. Die Behauptungen des offiziösen Organes lassen auf die Nervosität und vielleicht auch auf die Ratlosigkeit der polnischen Regierung gegenüber dem russischen Vorschlag deuten.

Geheimrüstungen gegen Rußland?

Rur Alarmmeldungen? — Ein interessantes Gegenstück zu dem russischen Paktvorschlag.

Der „**St-Express**“ berichtet:

Im Zusammenhang mit dem sowjetischen Paktvorschlag an Polen gewinnen gewisse Informationen, die hier an besonderer Stelle eingetroffen sind und ganz neue Details über Rüstungsmaßnahmen und mehr oder weniger geheime militärische Umtriebe in Polen und Rumänien enthalten, ein erhöhtes Interesse.

Nach diesen Informationen sind in den letzten Wochen wiederum mehrere große französische

Waffen- und Munitionstransporte für Polen

in Danzig eingetroffen. Der erste Transport dieser Art sei in Danzig am 21. Dezember von den Polen abgenommen worden. Die Waffen und die Munition seien nach Stanislaw und Tarnopol in Ostgalizien, d. h. an die sowjetische russische Grenze dirigiert worden.

Nach Warschau sei jedoch eine polnische technische Kommission zurückgekehrt, die in Bukarest mit Rumänien einen Vertrag über Artgenmaterialelieferungen der polnischen Zuda-Werke an die rumänische Armee abschloß. Mehrere Verhandlungen seien zwischen Rumänien und den tschechischen Zuda-Werken im Gange, und zwar sei der stellvertretende Chef des rumänischen Generalstabs, General Gorkki, zu diesem Zwecke persönlich in der Tschechoslowakei gewesen. Eine rumänische Militärkommission, an deren Spitze der Militärattaché in Paris, Njha, stand, habe in der zweiten Dezemberhälfte in Paris über den Anlauf von Kriegskolonnen und Maschinengewehren für die rumänische Armee verhandelt. Diese Verhandlungen hätten zum Abschluß eines Lieferungsvertrages geführt, und die Kommission habe eines ihrer Mitglieder zur Abnahme des Artgenmaterials, das mit rumän-

ischen Schiffen nach Konstanza befördert werden soll, in Frankreich zurückgelassen.

Mit derselben Bestimmtheit wird hier behauptet, daß auch die Aktivität der sowjetischen Ukraine

in Polen erneut stark zugenommen hat. Mitte Januar findet in Warschau ein Kongress der Poljsura-Organisationen ganz Europas statt, mit dem, wie berichtet wird, eine Gesamtagung parallel gehen soll. Zwischen gewissen polnischen und französischen Militärkreisen länden gegenwärtig Verhandlungen über die Verwendung der ukrainischen sowjetischen Emigranten gegen Rußland statt. Es sei immerhin bezeichnend, daß auch der polnische Außenminister Jaleski vor kurzem dem ehemaligen Außenminister der Ukrainischen Volksrepublik, Alexander Schulzin, empfahlen hat.

Den erwähnten polnischen Militärkreisen soll der Plan vorschweben, mit Hilfe ukrainischer Emigranten in Rußland in der Sowjetunion eine hervorzuheben, in welchem Maße sie ein „Mandat“ seitens der Römischen „zur Poljsierung der Sowjetunion“ zu erhalten hoffen. Es würden bereits jetzt

aus ukrainischen Emigranten Truppenteile formiert

und zwar in Mlecz, Nowe-Miasto und Tarnopol (Galizien). Einer der prominentesten Vertreter dieser ukrainischen Formationen sei der ehemalige Offizier der Rarenarmee Sologub. Dieser ukrainischen Formationen ständen vor allem die polnischen Legionäreverbände, vertreten durch Major Pliuk. Auch der polnische Korpsgeneral Solski soll in diesem Zusammenhang eine aktive Tätigkeit entfalten.

Um die Verständigungspolitik.

Eine polnische Stimme, die eine „schärfere Tonart“ fordert.

Der „**Glos Prawdy**“ veröffentlicht einen Artikel, der an der Tätigkeit der polnischen Amtsstellen in Danzig scharfe Kritik übt und in der Feststellung aufweist, daß deren in nationalpolitischen Sinne nachlässige Haltung an einem Niedergang des polnischen „Einflusses“ und der polnischen Wählerstimmen in Danzig schuld sei.

Der Artikel soll wahrscheinlich ironisch klingen. Es wird einseitig und ungenügend auf eine rückwärtslose Polonisation des polnischen Danzigs gefordert. Auch der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig wird angegriffen und von ihm behauptet, er habe keinerlei polnischen Journalisten falsche Informationen gegeben. Durch die die Lage in Danzig in polnischem Sinne zu günstig darzustellen worden sei. Am Schlusse des Artikels wird behauptet, der polnische Außenminister, der Pilsudski aus Ruder bringen, habe in Danzig nicht ausgenutzt. Es müßte schnell eine Verbesserung der leitenden polnischen Beamtenstellungen in Danzig erfolgen, damit der immer mehr anwesenden Berliner „Lands“, in Danzig entgegengebracht werden könne.

Der Artikel scheint von irgendeiner politisch interessierten polnischen Persönlichkeit aus Danzig stammen und ist zunächst eine innere Angelegenheit der Danziger Polenstimme. Diese Persönlichkeit ist offenbar als vorterritorialer Grunddenker verfaßt und verfaßt um, ihrem Herzen Lust zu machen. Es geht ihm viel verborgener nationalpolitischer Nationalismus dazu, Danzig unter der Perspektive „der polnischen Macht“ zu betrachten. Praktisch wird ja das Verhältnis — oder sagen wir deutlicher: die Verständigungs-politik, zwischen Danzig und Polen von erheblicher schwerwiegender Bedeutung beeinflußt. Es erscheint uns daher nicht angebracht, solche zweckbedingten Diskussionen erörtert zu nehmen, als sie verdienen.

Hermes geht am 8. Januar nach Warschau.

Minister Hermes hat der polnischen Regierung nunmehr seine Ankunft zum 8. Januar angekündigt. Bekanntlich soll die ernannte Vorbereitung der Delegationsführer der Markstellung der Punkte dienen, die in der schriftlichen polnischen Antwort weniger deutlich und bezeichnend dargestellt sind als in den vorherigen mündlichen Aussagen. Es handelt sich u. a. um die Genereleistungen Polens hinsichtlich der Zollermäßigungen und Einfuhrkontingente, die eine Voraussetzung nicht nur des Zollabkommens, sondern der gesamten Handelsvertragsverhandlungen bilden.

Neues Klagen der Zentrumsarbeiter.

Sie sollen doch die Konsequenzen ziehen.

Das Zentralblatt der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands eröffnet in seiner Januar-Ausgabe eine Trümmersammlung von bisher ungehörter Kraft gegen die Zentrumspartei. Das Zentrum wird als ein Sammelmilieu von Reaktionären und arbeiterfeindlichen Elementen geschildert. Die Zentrumspartei habe Herrn Stegerwald fallen lassen, weil dieser Gewerkschaftsführer sei. Die Hälfte der Delegierten des Zentrumsparteitagess habe aus mittleren und oberen Beamten, aus pensionierten und in Beamtenbestandungsklassen eingruppierten Akademikern bestanden. Weiter heißt es dann wörtlich:

„Die Vorgänge auf dem Zentrumsparteitag in Leipzig sind Symptome des Geistes der Zeit gegen die christlichen Gewerkschaften. Im Parlament verlobt der Herr Abgeordnete, in der Presse der Herr Geheimrat, im Philisterkreise der Akademiker, der Herr Amtsdirektor, in den Gesellschaftskränen des Bürgertums der Herr Bauunternehmer, im Staffklub des Deutschen Hauses der Herr Oberinspektor, daß alle wirtschaftlichen und sozialen Leiden der Zeit nur auf den christlichen Gewerkschaften ihre Ursache haben. In allen Schichten des Bürgertums haben die christlichen Gewerkschaften heute weniger Freunde denn je.“

Was hilft dem Zentrumsarbeiter diese Erkenntnis, solange es den christlichen Gewerkschaften an dem Mut fehlt, aus der richtig geschätzten Situation die Konsequenzen zu ziehen und zu handeln?

Sozialdemokratischer Erfolg in Lippe.

Die Deutschnationalen verloren.

Das vorläufige amtliche Wahlergebnis der Landtagswahlen in Lippe ist folgendes:

Sozialdemokraten 31300 Stimmen, 9 Sitze (bisher 9),
Deutschnationale 9410 Stimmen, 3 Sitze (6), Deutsche Volkspartei 9798 Stimmen, 3 Sitze (9), Demokraten 4457 Stimmen, 1 Sitz (1), Kommunisten 4080 Stimmen, 1 Sitz (1), Zentrum 2287 Stimmen, 0 Sitze (0), Volkspartei 3160, 1 Sitz (1), Wirtschaftspartei 544 Stimmen, 1 Sitz (0), Christlich-Nationalsozialisten 2708 Stimmen, 0 Sitze (1), Unaffilierte Stimmen 1964. Die Wahlbeteiligung betrug etwa 70 Prozent.

Die Sozialdemokratie, die seit 10 Jahren in Lippe führend an der Regierung beteiligt ist, konnte ihre Sitzmengen gegenüber der letzten Landtagswahl im Jahre 1923, sowohl als auch gegenüber der Reichstagswahl im Mai 1928 mit auf 1000 Stimmen steigern. Katastrophal ist die Niederlage der Deutschnationalen. Bei der letzten Landtagswahl verloren sie rund 11.000 und bei der letzten Reichstagswahl rund 4000 Stimmen.

Der König von England bessert sich. Neuter erfährt von unrichtiger Seite, daß der König Sonntag zum ersten Male aus dem Schlafzimmer in das antostekende Audienz-zimmer gebracht wurde, wo er einige Zeit verweilte. Später wurde er wieder in das Schlafzimmer zurückgebracht.

Besprechungen über das französische Reformprogramm.

Ministerpräsident Poincaré hielt am Sonntagabend und Montag mit jedem einzelnen der Mitglieder seines Kabinetts Beratungen über das dem Parlament vorliegende Reformprogramm ab. Im Kabinettsrat am Montag soll dann entschieden werden, welche der sämtlich bereits seit langem erzwungenen Projekte der Kammer zunächst unterbreitet werden. Es handelt sich in keinem Falle um umwälzende Reformen, sondern um eine Reihe von Modernisierungsmaßnahmen sozialer, administrativer und innenpolitischer Natur, die wegen der Zeit, mit der das Budget beraten werden mußte, nicht früher hatten diskutiert werden können.

Belgien, Mussolinien und die Kommunisten.

Belstimmungen sozialistischer Führer.

Der „**Sozialdemokratische Pressedienst**“ meldet: Die Berliner „**Note Kabine**“, und mit ihr die kommunistische Presse Deutschlands veröffentlichen dieser Tage „**Entscheidungen**“ über einen angeblichen Geheimpakt Mussolinis mit Belgien. Der Bericht der „**Note Kabine**“ ist ein charakteristisch-kommunistisches Gemisch von Wahrheit und Dichtung, wobei einzelne Tatsachen mit mehr oder minder plausiblen Vermutungen und glatt erfundenen Erzählungen aufeinandergekoppelt und, mit gemeinen Belstimmungen sozialistischer Führer gepicht, als authentische Informationen von angeblich besonderer Seite aufgefächert werden.

Wir werden im einzelnen auf die Dinge zurückkommen.

Der russische Oberbefehlshaber im Weltkrieg gestorben.

Großfürst Nikolaus, ein vielgenannter Mann.

Großfürst Nikolaus von Rußland der frühere Oberbefehlshaber der russischen Armeen im Weltkriege und Onkel des Zaren, ist in der Nacht zum Sonntag in Kribs im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Großfürst war Anfang Dezember von einer akuten Lungenerkrankung befallen worden, und sein Herz hatte infolge der Krankheit nicht mehr Widerstand zu leisten vermocht. Mit seinem Tod wird die Frage der Führung der russischen Emigranten sowie der antibolschewistischen Truppen im Ausland auch offiziell gestellt. Inoffiziell war sie

Herr Circumdedern.

Von Julius Giermetz.

Was ich da erzähle, hat sich in einer kleinen ungarischen Gemeinde zugezogen. Dort lebte ein gottesfürchtiger Herr und im Nachbarort lebte ein jüdischer Schankwirt, der Gels hieß. Die dritte Person meiner Erzählung ist ein Bauerweib, die Frau Kobak hieß. Dieser wirklich gottesfürchtige Herr, der jeder Sünde weit aus dem Wege ging, hätte eines Tages beinahe König David gefühlt, daß er seinen 119. Psalm geschrieben hat, denn hätte er ihn nicht gedichtet, dann wäre er auch nicht ins Lateinische überetzt worden. Palestrina hätte ihn nicht vertont, und man würde die Toten nicht mit dem Trauergefang beerdigen, der da beginnt: „Circumdedern me gemitus mortis, dolores interni circumdedern me.“ Von diesem Psalm wird in meiner Erzählung die Rede sein, den in einer katholischen Gegend fast ein jeder Mensch kennt, auch wenn er kein Katholik, sondern Protestant oder Jude ist. Auch der Schankwirt Gels kannte den Psalm sehr gut, und dieser Herr Gels war schuld daran, daß der gottesfürchtige Herr Pfarrer sich beinahe verleben ließ, einen Kluch auszufragen.

Die Sache begann damit, daß der Bezirksarzt dem Herrn Pfarrer viel Bewegung verordnete. Große Spaziergänge im Freien, denn — so meinte der Arzt — Hochwürden hätte ein wenig zu viel Fleisch und Fett auf sich. So machte nun der Herr Pfarrer lange Spaziergänge, oft kam er auch bis ins dritte Dorf. Aber weil allein spazieren zu gehen nicht sehr unterhaltlich ist, ließ sich der Herr Pfarrer vom Kantor seiner Kirche begleiten. In dessen Gesellschaft war es weniger langweilig.

Eines Tages kamen sie nun in das Dorf, in dem der oben erwähnte Gels Schankwirt war, und weil sie Durst hatten, kehrten sie bei Gels auf ein „**Ständchen**“ ein. Das heißt, genau genommen, tranken sie etwas mehr. Als es zum Mahl kam, hatte keiner der beiden Herren Geld bei sich. Der Kantor nahm auf diesen Spaziergängen nie Geld mit, denn immer zahlte der Herr Pfarrer die Besche. Der Herr Pfarrer jedoch hatte seine Geldbörse zu Hause vergessen. Das ist aber kein Unalück; Gels wird es schon notieren.

„Schreiben Sie es auf, Herr Gels,“ sprach der Geistliche zum Schankwirt. „Schreiben Sie aber ja nicht meinen Namen auf die schwarze Tafel, denn was würden die Leute dazu sagen? Notieren Sie den Betrag auf irgendeine andere Art.“

Diese kleine Begebenheit lieferte dem Herrn Pfarrer einen vorzüglichen Stoff für seine nächste Sonntagspredigt. Er sprach über die Trunksucht, die den Menschen an Hab und Seele ins Verderben bringt. Auch verleiht die Trunksucht zum Schuldenmachen, denn der Wirt gibt Kredit, solange er geben kann, aber das Ende vom Liede ist immer, daß Grund und Boden des Trunkelbalbes unter den Hammer kommen. „Auch, wenn ihr dem Wirtshaus schon ganz und gar nicht aus dem Wege gehen könnt,“ mahnte der geistliche Herr, „dann trinkt wenigstens immer nur gegen sofortige Bezahlung! Aber davor hütet euch, daß euer Name auf der schwarzen Tafel angekreidet werde!“

Es war eine vorzügliche Kirchengpredigt und gar mancher Bauer zog den Kopf zwischen die Schultern ein, da er sich getroffen fühlte. Doch Frau Kobak nahm sich vor, dem Herrn Pfarrer ihre Meinung zu sagen. Er witterte gegen das Trinken und gegen das Trinken auf Vora? Denn, sie wird es ihm schon tüchtia sagen.

Sie wartete, bis der Gottesdienst zu Ende war. Dann pflanzte sie sich breit vor dem Herrn Pfarrer auf. „Sie haben in Ihrer Predigt wohl auch mich gemeint, Hochwürden,“ begann sie. „Achren Sie, bitte, nur vor Ihrer eigenen Tür, Herr Pfarrer, denn ich bin nicht blind. Ich habe gut gesehen, was ich gesehen habe. Ist mein Name auf der schwarzen Tafel des Juden Gels zu lesen, oder Ihr Name, Herr Pfarrer? Nun nicht nur Ihr Name, sondern auch der des Herrn Kantors.“

Der betroffene Pfarrer ließ sein antes Sonntagsmittagsessen kalt werden, und eilte hinüber ins Nachbarort, geradewegs zu Gels. „Warum haben Sie trotz meiner Bitte meinen Namen auf die schwarze Tafel geschrieben?“

„Ich?“ rief Gels. „Verzeihung, Hochwürden, ich habe nicht einen Buchstaben Ihres Namens aufgeschrieben, auch nicht den des Herrn Kantors.“

„Wie kommt es denn,“ sprach ärgerlich der Herr Pfarrer, „daß es den Leuten dennoch bekannt geworden ist, daß ich bei Ihnen auf Vora getrunken habe?“

Das war die Ursache, warum Seine Hochwürden beinahe den ganzen 119. Psalm zum Teufel wünschte. (Uebersetzt von Marrens Wexel, Wien)

Maria Jovagin kehrt zur Oper zurück. Die Berliner Städtische Oper bereitet für Mitte Februar eine Neuenkundierung von „Eugen Onegin“ vor. Die weibliche Hauptpartie wird Maria Jovagin singen. Das wird ihr erstes Wiederauftreten nach langer Zeit sein. Es ist in Erinnerung, daß die Schwester der Frau Jovagin auf einer Weltreise, die sie mit dem Dampfer „**Resolute**“ unternommen, aus bisher unaufergeklärte Weise ums Leben gekommen ist. Der Tod der Schwester veranlaßte Frau Jovagin vor mehr als einem Jahr zum völligen Verzicht auf künstlerische Wirksamkeit. Sie betrat seither die Bühne nicht und erklärte, überhaupt nicht mehr singen zu wollen. Den Freunden der Sängerin ist es gelungen, sie umzustimmen. Die der Oper wiedergewonnene Künstlerin wird sich zum ersten Male „**Eugen Onegin**“ hören lassen.

Alexander Bloks Tagebuch. Im Verlage des Veningrader Schriftstellerverbandes erschien der zweite Teil der Tagebücher Alexander Bloks, der in Deutschland insbesondere durch die mehrfach übersehte Revolutionsballade „Die Zwölf“ bekannt geworden ist. Dieser zweite Band, der die letzten Lebensjahre des Dichters, 1917—1921, umfaßt, liegt in erschütternder Weise die bis zum Wahnsinn gesteigerten Seelenkämpfe wider, die dieser in mancher Hinsicht typische russische Intellektuelle zwischen Dejahung und Ablehnung der bolschewistischen Revolution durchgemacht hat, um schließllich in einer schicksalsergebenen Apathie zu enden.

Der Gerhart-Hauptmann-Preis für 1929. Der Gerhart-Hauptmann-Preis für 1929 wurde dem jungen Dichter Heinrich Heuser für seinen Roman „**Brachwasser**“ erteilt, der in der Sammlung „**Junge Deutsche**“ des Verlages „**Ullstein**“ Reclam jun. erschienen ist.

„König Lear“ als Oper. Zwei Italiener, Vito Braggi und Giovanni Papini, haben Musik und Libretto einer Oper beendet, die „**König Lear**“ betitelt ist und sich eng an den Shakespeare'schen Urtext anlehnt.

Die Rettung der „**Monte Cervantes**“ als Revue. Die Moskauer Musik Hall bereitet eine Revue vor, deren Handlung die Rettung des deutschen Dampfers „**Monte Cervantes**“ durch den Eisbrecher „**Krasin**“ zum Mittelpunkt hat.

Stimmen des Dainos. Der Königsberger Musikdirektor Fischbeck hat, nach Motiven litauischer Volkslieder (Dainos), eine Oper, „**Stimmen des Dainos**“, verfaßt. Das Textbuch wird ins Litauische übertragen. Das Werk wird voraussichtlich in Kowno an der litauischen Staatsoper seine Auf-führung erleben.

Aus aller Welt

Wer trägt die Schuld?

Das Explosionsunglück in Duisburg. — Die Untersuchung eingeleitet.

Durch eine nunmehr eingeleitete Untersuchung soll festgestellt werden, ob das Explosionsunglück in Duisburg durch höhere Gewalt verursacht wurde, oder ob ein Fehler im Material, Unachtsamkeit bei Rohrleitung oder andere Fehlerquellen zur Erhebung einer Muffel wegen fehlerhafter Leitung führen könnten. Aus diesem Grunde hat auch die Vorlommmission eingegriffen. Die Staatsanwaltschaft hat die Durchführung von Ermittlungen veranlaßt. Die Leiche des Arbeiters Weinand, der als erster Toter zu beklagen war, ist unter Hinzuziehung eines Gerichtsarztes sezert worden. Das Ergebnis wurde in allen niedererlegt, die gestern der Staatsanwaltschaft zugeleitet wurden.

Auf der Schweizer Straße, der Purastraße und dem Ackerweg in Duisburg macht sich seit einigen Tagen ein intensiver Wasserdampf bemerkbar. Die Ferngasgesellschaft, die benachrichtigt wurde, läßt jetzt die Ferngasleitung auf diesen Straßen freilegen, um etwaige Unachtsamkeiten oder Materialfehler festzustellen. Wie mitgeteilt wird, sind alle erforderlichen Sicherungen getroffen worden, so daß für die Anwohner der Straßen keine Gefahr besteht.

Während des Rennens ertappt.

Verhaftung eines gefuchten Konfessionseindringers.

Der lange gesuchte Ein- und Ausbrecher Hugo Lorbach, ein Mitglied der berühmten Kolonne Arnold, Otto Dink und Heinrich Graf, auf deren Konto die meisten der ganz großen Pelz- und Konfessionseindbrüche in Berlin und auch der Pelzeindbruch in Düsseldorf im Oktober v. J. kommen, wurde am Sonntagabend zusammen mit zwei anderen Männern und einer Frau im Sportpalast festgenommen. Lorbach war vor drei Jahren zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden und im September 1926 aus dem Direktionsgebäude in Moabit entwichen. Lorbach bestreitet alles, was ihm zur Last gelegt wird, er ist aber bereit für die großen Pelz- und Konfessionseindbrüche überführt. Der eine mit ihm zusammen festgenommene Mann ist als der 27jährige Henry Scheiblich festgestellt worden. Der dritte Verhaftete konnte noch nicht bestimmt festgesetzt werden.

Von der Fackelspitze erstochen.

Opfer der Unvorsichtigkeit.

In Dorfe Benßen bei Litz (Mecklenburg) ist der 20jährige Unteroffizier Schäfer auf furchtbare Weise ums Leben gekommen. Beim Auseinanderwerfen von Stroh löste sich plötzlich die Spitze vom Stiel und floh dem Manne gegen den Kopf. Eine Spitze drang dem Unglücklichen ins Gehirn und verletzte ihn so schwer, daß der Tod unmittelbar darauf eintrat.

In Schwantenheim wurde der sieben Jahre alte Sohn des Gastwirts Wolff auf freiem Felde von unvorsichtigen Schützen, die auf Wildenten Jagd machen wollten, durch einen Schuß in die Schläfe so schwer verwundet, daß der Junge nach seiner Einlieferung in das Frauenthorer Krankenhaus starb.

Kirchenbrand in Moers. In der Nacht zum Sonntag brach im Seitenstuhl der katholischen Kirche in Moers, vermutlich durch Kurzschluß an der Orgelanlage, ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Auch das Holzwerk des etwa 60 Meter hohen Kirchturmes wurde von dem Feuer erfaßt. Da an eine Löschung des Brandes nicht

zu denken war, brannte der Turm vollständig aus und stürzte, bis auf die etwa 20 Meter hohen Umfassungsmauern, zusammen, mit ihm auch das gesamte Glockenwerk. Ebenso wurde der Dachstuhl der Kirche ein Haub der Klammern. Das massive Gewölbe der Kirche dagegen bot dem Feuer Widerstand, so daß das Kircheninnere mit den Altären und Bänken in der Hauptsache, mit Ausnahme der Orgelanlagen, unversehrt blieb.

Einkurz einer Flugzeughalle.

Drei Tote, 5 Verletzte.

Sonntagabend nachmittags stürzte eine im Bau befindliche, 60 Meter lange und 65 Meter breite Halle der Flugzeughalle in Herre (Südfrankreich) ein, während noch 10 Arbeiter in ihr tätig waren. Drei von ihnen wurden unter den Trümmern als Leichen geborgen; fünf sind verletzt worden und mühen ins Krankenhaus übergeführt werden. Die Halle, die aus Eisenbeton gebaut war, war bis auf die Einkerbung der Fensterscheiben und der Türen fertig.



Berlins Krankenhäuser überfüllt.

Die Grippewelle.

Die Grippewelle, die alljährlich auch Berlin heimsucht, hat diesmal glücklicherweise nur ziemlich leichte Formen angenommen, aber doch zahlenmäßig einen Umfang erreicht, der an die städtischen Krankenhäuser und privaten Pflegeanstalten große Anforderungen stellt. Sollten die Erkrankungserscheinungen wieder erwarten noch an Ausdehnung zunehmen, dann müßten schon in kurzer Zeit Schulen zur Unterbringung der Patienten herangezogen werden. Augenblicklich können die Großberliner Krankenhäuser nur etwa 30 bis 35 Prozent der Grippekranken in die Krankenhäuser fassen.

Schiff in Seenot.

Die Funktion in Marselle hat heute früh 4.20 Uhr ein Notsignal des Dampfers „Aguas Ncolava“ aufgefange, der sich nördlich des Kap von Savona in Seenot befindet und um Hilfe bittet.

Schrichtung von Eisenbahnfrevern in Megico. Elf Aufständische, die Jüge überfallen hatten und vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt worden waren, wurden Freitag in Aguas Calientes hingerichtet.

Große Frostschäden im Niesengebirge. Wie aus dem Niesengebirge gemeldet wird, sind durch den Hauch und den starken Schneefall in den Felsröhren Steinrutsch und Quers bei Bad Finsberg bisher 4000 Kubmeter Holz gebrochen worden. Starke Fichten wurden durch das Gewicht der Schneemassen geknickt und liegen im Walde kreuz und quer.

Jug raft gegen eine Brücke.

Fünf Tote, 5 Verletzte.

Durch den Anprall eines Juges gegen eine Brücke, die in der Nähe von Blackpool in England gebaut wurde, waren 5 Personen getötet, 5 schwer verletzt.

Einstellung der Schifffahrt auf der Elbe.

Infolge Treibeises.

Das starke Treibeis auf der Elbe hat zu einem vollständigen Stillstand der Schifffahrt geführt. Im Lauenburger Hafen haben 15 Dampfer und 70 Schlepplähne Notquartier bezogen müssen. Der Verkehr der Passagierdampfer von und nach Lauenburg ruht ebenfalls.

Modd an einem Berliner Gastwirt.

Leichenfund im Kanal.

Seit dem 3. Januar wurde der 63jährige Gastwirt Karl Fröhlich aus Neutölln vermisst. Am Sonntagabend wurde seine Leiche am Markgrafendamm im Baumfuchsenweg aus dem Neutöllner Stichkanal gefischt. Es besteht der dringende Verdacht, daß Fröhlich einem Raubmord zum Opfer gefallen ist.

Die Macht der Schneeflocke

Ganze Schnellzüge eingeschneit.

In Süd- und Mitteleuropa haben heftige Schneestürme eingekehrt, die — besonders in Oberitalien — den gesamten Eisenbahnverkehr lahmlegten. Der Schnee lag stellenweise über drei Meter hoch. Die Räumung solcher Schneemassen bedarf natürlich besonders kräftig konstruierter Schneepflüge oder Schneeschaukelmaschinen. Unsere Aufnahme zeigt einen Schneeschaukel, wie er auf der Berninabahn in Tätigkeit ist. Der Schnee wird hier durch große Schaufelräder etwa 20 bis 30 Meter weit fortgeschleudert, um ein Nachrutschen der Schneewände zu verhindern.

Festnahme eines Einpionenschwindlers.

Bisher auf falscher Fährte.

Der von verschiedenen deutschen Behörden u. a. wegen Ausgobe falschen Geldes, wegen Einpionbeträgen und Anzehlungschwundtaten, die er erst in der Weihnachtswache mit Christbäumen verübt hat, verfolgte 49jährige aus Reindendorf stammende Pferdeshändler Walbemar Kleinschmidt wurde Sonntag früh in einer Laube bei Grünau von der Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen. Kleinschmidt verfiel im Osten Berlins über zahlreiche Helfer und Freunde, die die Behörden immer wieder auf falsche Fährten zu führen suchten und ihnen vorzutäuschen suchten, daß sich der Gesuchte im Auslande aufhalte. Kleinschmidt war im Jahre 1924 im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Berliner Falschgeldverfertigkeiten in Stargard in Pommern festgenommen worden, aber bald darauf entkommen.

Gemeinsamer Selbstmord einer Familie.

Furchtbare Tragödie in Berlin.

Eine schreckliche Familientragödie spielte sich Sonntagabend in einem Hause in der Großen Frankfurter Straße in Berlin ab. Dort wurden Sonntagabend nachmittags gegen 3 Uhr der 60jährige Gastwirt Hermann Melzer, seine 55jährige Gattin Anna und der 23jährige Sohn Georg in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatten durch Einatmen von Leuchtgas Selbstmord begangen.

Geld in der Tasche

ROMAN VON PAUL VAN DER HURK

9. Fortsetzung.

Er sah sich als Chefredakteur einer Zeitung — als unumgänglicher Herr einer Verlagsanstalt — und selbst der Gedanke, sich seines Bundes zu entledigen, ihn anonym zurückzufinden, abzulassen von diesem unrecht erworbenen Gut — tauchte in ihm auf.

Schließlich schob er jede Entscheidung hinaus und war nur zu einem fest entschlossen: zu Eilsabeth zurückzukehren. Kurz nach sieben kam er in seinem Hotel an, wo ihn Marlene schon erwartete.

„Nun, darf ich gratulieren?“ war dessen erste Frage. Marlene schüttelte dem Freund mit freudestrahlenden Augen, welche seine Antwort erübrigten, die Hand.

„Ich mache dir einen Vorschlag“, sagte Marlene, „Du läßt mich zu einem exklusiven Souper ein — das kann man von einem Erben erwarten — und ich führe dich heute Abend in eine entzückende Gesellschaft.“

„Ich habe keinen Smoking.“

„Das macht nichts, ich borge dir meinen Frack.“ Eine Stunde später saßen sie, beide im Abenddreh, bei Seiler, zwischen elegantem Publikum des Berliner Westens. Marlene setzte zufrieden das Burgunderglas ab.

„Woher kennst du diese Dame?“

„Kunde lächelte verschmitzt: „Ja — das wäre eine lange Geschichte. Ich verheiräte schon vier Jahre in ihrem Hause.“

Der Kellner brachte den Koffa.

Der Kellner sah auf die Uhr: „Wir müssen bald gehen.“

Er bestellte die Rechnung, die ihm auf einem kleinen Tablett zusammengefaßt gebracht wurde. Ungesehen schob er sie zu Marlene hinüber.

„Ueber dreißig Mark, dachte dieser, dafür mußte ich jahrelang eine ganze Woche arbeiten.“

„Ueberlege es dir nicht so lange!“ rante ihm der Freund zu. „Das macht einen komischen Eindruck.“

Er sah klüchtig nach der Endsumme: „Nege fünfundsiebzig Mark hin und dann gehen wir!“

Frau Rittmeister von Garden wohnte in einem hochherzigen Hause am Kurfürstendamm, einem der wenigen, deren untere Räume noch nicht einem Modestalon, einer Konditorei oder Kunstausstellung zum Opfer gefallen waren.

Der Portier stand am Eingang bereit und oben erwartete ein Mädchen in schwarzem Kleid, mit weißer Haube und Schürze, die zahlreich erscheinenden Gäste.

Die Gastgeberin war eine mittelgroße, dunkelblonde Frau von dreißig bis fünfunddreißig Jahren.

„Ich finde sie gar nicht hübsch“, dachte Marcus, ihre Augen sind halb geschlossen, als ob sie müde wäre, und um den Mund hat sie scharfe Falten. Die Lippen sind arabisch rot geschminkt und die Augenbrauen zweifelslos gemalt. Und doch hat sie etwas Faszinierendes, ihre Bewegungen, die Haltung des Kopfes, wie sie die Hand ausstreckt —

„Darf ich Ihnen meinen alten Frankfurter Schulfreund, den Dichter Marcus Eitthover, vorstellen?“ — Frau Rittmeister von Garden — die gefeierte Frau des Hauses.

„Marcus machte eine Verbeugung und wagte nicht dem Beispiel seines Freundes zu folgen, der sich über ihre Hand gebogen und mit den Lippen ihre Fingerringe berührt hatte.“

„Ich habe Ihren Namen ein paar mal gelesen“, sagte sie liebeswürdig. Marcus traute seinen Ohren nicht. „Haben Sie im Wiesbadener —?“

Sie überhörte seine Frage. „Sie sind Lyriker, nicht wahr?“ — und Romantiker!“ sagte Marlene.

Sie lachte. Einen Augenblick sah Marcus nur den weißen Schimmer ihrer Zähne, die sich scharf gegen die roten, halbgeöffneten Lippen abhoben.

„Entschuldigen Sie, meine Herren, da ist Professor Dietrich“, sagte sie unerwartet, und zu Marcus zurückgewandt: „Ich werde Sie später mit ihm bekannt machen, er kann Ihnen vielleicht einmal nützlich sein.“

Professor Dietrich war der ausermählte Liebling dieser Gesellschaft. Man begrüßte ihn von allen Seiten und folgte ihm, als er mit kleinen pedantischen Schritten geradeaus durch die geöffneten Schiebetüren auf den, im Musikalon sitzenden Flügel zuging.

Umfänglich rollte er ein Notenblatt auf und sah sich ver wundernd im Kreise um: „Ist Solin nicht da?“

Es entstand eine sekundenlange Pause, in der jedermann sich den Anschein zu geben suchte, diese Worte nicht verstanden zu haben, und die den Professor begreiffähigerweise in Verlegenheit setzte. Auf den Gesichtern der Gäste lag ein erzwungener Ernst, der an die pflichtgemäße Teilnahme einer Trauergemeinde erinnern konnte.

Nur die Gastgeberin lachte.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber alles geht das Pflaster.

Der Medizmann der Schwarzen. - Aus dem Tagebuch eines Arztes.

Heute in Akhetaa, das heißt kein Marichtaa. Wirkliche Ruhe finde ich auch an solchem Tage nicht. Es werden zunächst die manövalen recht umfangreichen Korrespondenzen und Berichte erledigt; außerdem haben die Träger Misse über ihre kleinen Leiden nachzudenken. Einer hat Weibschmerzen, ein anderer Kopfschmerzen; viele haben Weindunnen.

Dann beginnt die lange Sitzung. Die „Sanduku va daua“ (Medizinfische) wird abgelesen. Jeder der Patienten schaut hierin hinein. Ob ich wohl heute eine „Dana mihri“ (schöne Medizin) bekomme, oder so eine verteuerte Bittere? Sie lernen durch die Erfahrung schon die Kläffchen und Dösschen kennen, sind sehr empfänglich für Chinin in Zuckerhülle anstatt der bitteren Pille. Spezialwünsche bilden sich; der eine liebt Zimmt, der andere diese Verbände sind sehr beliebt, besonders recht lange. Diese helfen sicher, und die Wickelart gewährt große Befriedigung.

Ueber alles aber geht das Pflaster, sei es Zua, Schutz- oder Bestpflaster. Bei Bestpflastern ist mir der Wert des Schönheitspflasters recht klar geworden. Am Dorfe Sandarula hatte ich für mich selbst Bestpflaster benutzt, unvornal von vielen neugierigen.

malerisch mit Fellern und Perlschnüren

behangenen Schwarzen beiderlei Geschlechts. Einen kleinen Rest des weißen Bestpflasters formte ich zu einem Halbmond und klebte ihm einem Wuh auf den Nasenrücken. Sofort kam ein kleines Mädchen aus der Reihe der Umherstehenden und setzte sich vor mich nieder, wie der Junge es gemacht hatte. Sie wollte auch beplastert werden. Ich schnitt ein kleines Herz aus und klebte es ihr auf die Schläfe. Eine andere erhielt ein Oval mit einem freien Stern in der Mitte auf die Backe. Die beiden Kinder wurden dadurch zu kleinen Schönheiten. Die Pflaster wirkten für sie wie Schmuck. Als sie ihr Gesicht im Spiegel sahen, waren sie ganz glücklich. Dann meldete sich eine Frau, durch ihren Mann zu mir geführt. Sie war außer Hoffnung und wollte ihr Pflasterattribut haben. Da wurde mir die Auffassung der Leute verständlich. Die Pflaster waren ihnen weder Schönheits- noch Heilmittel im eigentlichen Sinne. Sie galten ihnen vielmehr als Amulett, als Schmuckmittel gegen angebliche Mabel.

Im nächsten Dorfe kam der Junge (Dorflästle) zu mir und bat um ein Mittel gegen Kopfschmerzen. Ich gab ihm zwei Pillen Phenacetin. Dann

brachte er seine erwachsene Tochter.

Sie hatte, nach der Beschreibung zu urteilen, einige Wochen dauernd unter Kopfschmerzen gelitten. Sie wollte aber keine Pille; sie wollte die weiße, schöne „Dana“, mein Bestpflaster. Der Auf seines Besizes war mir vorausgeeilt. Sie erhielt, was sie wollte, eine anmutige Frau auf die Stirn. Ich mußte meine „Sprechstunde“ abbrechen, denn sonst hätte ich meinen ganzen Bestpflastervorrat auf Negetöpfe und -leiber kleben müssen. Als ich nach zwei Stunden aus dem Dorfe hinausmarschierte, unter Begleitung der sitzenden Dorfschönen, hatte der mit seiner Behandlung unzufriedene Junge noch immer Schmerzen, und seine Tochter war geküßt. Sie marschierte und hüpfte singend mit der Karawane.

Eine große Bedeutung hat das Wort „Dana“ bei der Teufelsbeschwörung. Eine solche wird vorgenommen von einem Fundi (Weisser), und diese gewissen Fundi beherrschen ihre Mitmenschen in jeder Weise. Während der Neget den Teufel ungeheuerlich fürchtet und sich aus Furcht vor dem Teufel z. B. einer Gräberstätte nicht naht,

kann der Fundi den Teufel heranziehen

durch Beschwörungen. Besonders ruft er ihn, um Besessene zu heilen. Alles, was der Fundi dabei anstellt mit Feuer, Nüsse, Kräutern, Körperverrenkungen und monotonen Gesängen mit Trommelbegleitung, ist „Dana“. An der Klüte habe ich mit einem ernüchterten Suabeli über diese Art der Teufelsbeschwörung gesprochen. Er erklärte mir die Vorgänge ganz sachlich, und die Beschreibung deckte sich mit meinen eigenen Beobachtungen. Als er mit seinen Beschwörungen geendet hatte, war er mit Schweiß überzogen. So hatten ihn diese Teufelsideen, an die er fest glaubte, angegriffen. Ganz merkwürdig dabei ist, daß der Neget seine verstorbenen nächsten Angehörigen so sehr fürchtet.

Nach meinem Suabeli-Gewährsmann werden alle Verstorbenen Teufel. Die Furcht vor verstorbenen Angehörigen geht so weit, daß sich die Fundi daraus ein exträrdliches Geschäft machen. So ein Fundi kommt zu einem Mann und sagt: Es geht dir schlecht, ich sehe es dir an. Ich kenne die Quelle deiner Leiden. Dein Vater hat in seinem Grabe keine Ruhe. Er will dich töten. Gibst du mir zehn Riegen (Bahl je nach Vermögen), dann bereite ich dich durch die Dana, die du kennst. Voll Todesfurcht erklärt sich der Gegenfichte einverstanden, und der Fundi macht seine Dana. Mit seinem Helfern holt er den Leichnam aus dem Grabe und verbrennt ihn. Ob er es tut oder nicht, ist seine Sache. Der Fundi hat jedenfalls den Teufel unschädlich gemacht.

Mein Tod und meine Auferstehung.

Das aufregendste Abenteuer.

Die Gerichtsschmied der Budapestier Zeitungen beschäftigte kürzlich ein eigenartiger Prozeß, der einer gewissen Komik nicht entbehrt. Besonders lebhaft interessiert sind für den Fall die Teilnehmer eines Preiswettbewerbes einer großen ungarischen Wochenchrift, dessen Bedingungen darin bestanden hatten, daß jeder Leser des Blattes das aufregendste Abenteuer, das er selbst miterlebt hatte, niederzuschreiben sollte. Die beste Arbeit sollte mit 200 Pengö preisgekrönt werden.

Auch Anton Schwarz, ein Budapestier Barbier, beteiligte sich an dem Wettbewerb und fandte seine Erlebnisgeschichte unter dem wirksamen Titel: „Die Geschichte meines Todes und meiner Auferstehung“ zur Begutachtung ein. Sein Bericht schilderte etwa Folgendes: „Als ich während des Krieges erfuhr, daß meine Frau plötzlich krank geworden war, verließ ich ohne Erlaubnis meinen Truppenteil an der Front und

fuhr sofort nach Hause.

Unglücklicherweise wurde ich von einem Offizier erkannt und auf seine Veranlassung hin sofort verhaftet. Das Kriegsgesicht verurteilte mich zum Tode bei sofortiger Vollstreckung. Man führte mich in den Gefängnishof, wo eine Gruppe Soldaten mit angelegtem Gewehr vor mir stand. Ich ließ mir die Augen verbinden und fühlte mich mehr tot als lebendig. Ganz von fern hörte ich ein kurzes Kommando und dann eine Salve von Gewehrschüssen. Das Herz krampfte sich mir zusammen, und ich sank zu Boden. Kurz darauf jedoch wachte ich wieder auf. Verwundet rück

ich mir die Augen. Als ich mir die Binde vom Kopfe rief, sah ich einen Offizier vor mir, der mir sagte, daß man mir nur einen Schred habe erlauben wollen, und daß, wenn ich noch einmal wagen sollte, zu desertieren, das Todesurteil tatsächlich vollstreckt werden würde.“

Die Prüfungskommission des Preiswettbewerbes hielt dieses Abenteuer für das interessanteste, das einem ihrer Leser zugefallen war. Auf einstimmigen Beschluß erhielt dafür Anton Schwarz die 200 Pengö ausbezahlt. Die Freunde des liberalistischen Kritikers war jedoch von kurzer Dauer, denn unter den Lesern der Zeitschrift befand sich bedauerlicherweise auch ein Staatsanwalt, der gegen Schwarz ein Verfahren wegen

„Verächtlichmachung des Heeres“

einleitete. Vergebens veruchte der phantasiebegabte Narr darzutun, daß die Geschichte rein Erfindung sei und nur zu dem Zwecke geschrieben worden wäre, um bei dem Preiswettbewerb den Sieg davonzutragen; die Budapestier Weichte haben Anton Schwarz seinen Glaubensgesandten und ihn wegen Verleumdung zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt!



Fliegen ohne Zwischenlandung.

Wasser und Benzin werden in der Luft getankt.

Eine technische Frage, die die Verkehrsfliegerei schon seit Jahren beschäftigt und die den gesamten Luftverkehr auf eine neue Grundlag stellen kann, ist in Amerika auf einfache Weise gelöst worden. Es mußte bisher genau ausgerechnet werden, wieviel Betriebsstoff mitgenommen werden mußte, und dieser Berechnung mußten sich alle anderen Faktoren fügen, so daß Proviant und dergleichen nach Gramm ausgerechnet wurden. Der amerikanische Flieger H. C. Hoyt (unser Bild) hat nun erfolgreiche Versuche angestellt, die Benzinzufuhr in der Luft vorzunehmen. Ein zweites Flugzeug flog in einer Höhe von etwa 5 Metern über dem Apparat mit und ließ das Benzin durch einen langen Schlauch abfließen. Der laufende Pilot hielt währenddessen den Schlauch fest, so daß der Apparat genügend Spielraum für Geschwindigkeits- und Höhenänderungen blieb, die Landung aber im Notfall einfach durch Loslassen des Schlauches unterbrochen werden konnte.

Er wollte seine Frau hinrichten.

Todesstrafe als Mordanreiz. - Die Zeremonien waren vorbereitet

Todesstrafe als Mordanreiz betitelt diesen außerordentlichen Fall der bekannte Münchner Kriminalpsychologe Dr. Gontig. Tatsächlich, ein ganz außerordentlicher Fall. Er besteht, wie die Vollstreckung der Todesstrafe — das Heften — im Bewußtsein des Bürgers herumspricht. Wäre es hier zur Tat gekommen, — eine stärkere Anlage gegen die Todesstrafe hätte man sich kaum denken können.

Ein 28jähriger Elektrotechniker heiratete eine 11 Jahre ältere Frau. Der Mann hat eine müde Vergangenheit hinter sich. Durch Erzele jeder Art ist seine Gesundheit untergraben. Hinzu kommt das Kriegserlebnis. Er trinkt ununterbrochen; seine Arbeitskraft und sein Arbeitswille sinken von Tag zu Tag; er gerät in Schulden, seine Gläubiger sperren ihm den Kredit, es gibt keinen Ausweg für ihn. So bleibt der Frau nichts anderes übrig, als mitzuverdiene. Sie nimmt eine Anwärterstelle bei einem seiner Gläubiger an. P. erfährt es am Morgen nach einer durchgehenden Nacht. Er löst vor Wut. Diese Demütigung will er sich nicht gefallen lassen. Seine Frau hat ihn verraten, hat durch die Annahme der Stellung seinem Gläubiger gewissermaßen den eklatanten Beweis für seine Kreditunfähigkeit erbracht.

P. holt aus der Küche den Holzblock, auf dem er gewöhnlich Holz spaltet und

stellt ihn mitten in das Herrenzimmer.

Auf den Tisch dahinter setzt er drei kleine Klatten und zwischen 4 Rafter eine weiße Schale. In den Alos treibt er das verrostete Holzbeil. Dann ruft er seinen Gläubiger an; das Schafott sei fertig, er könne auch rankommen. Die Einrichtungsarbeiten gellen aber seiner Frau. In ihrer Angst läßt sie davon und holt die Polizei. Als diese erscheint, ist P. verschwunden. Die Frau nimmt das Beil mit: Auch die Polizei entfernt sich. P. kommt wieder und erhebt das fehlende Holzbeil durch ein Schlächterbeil. Jetzt wird er verhaftet.

Er kann sich nicht auf alle Einzelheiten besinnen, er weiß aber, daß er auf seine Frau eine Wai hatte, weil sie ihm den Kredit verdorben und das ihre „Nübe“ deshalb fallen sollte.

Die Hotelrechnung des Sultans.

Aus der Verleumdung aufsteigt.

Der frühere Sultan von Marokko, Mafai Bschid, eine eine fast im Mittelpunkt des Weltgeschehens stehende Persönlichkeit, ist am Sonntag vor einem Pariser Gericht aus der Verleumdung aufgestanden, in die ihn der Weltfremde und alle folgenden Ereignisse verwickeln ließen. Der Sultan, der als einfacher französischer Rentier in einem Vorort von Paris lebte, war von einem Pariser Hotelier auf Zahlung von 21.500 Franken verklagt worden und wollte diese Zahlung nicht anerkennen. Der Hotelier hatte, als der Sultan in Madrid lebte, einen seiner hohen Beamten beherbergt, und dieser war ihm diese Summe schuldig geblieben. Er sollte nämlich in Paris einen tschadischen Diamanten verkaufen und dem in großer Geldnot sich befindenden Sultan davon 1.500.000 Franken nach Madrid bringen.

Er stellte sich jedoch heraus, daß niemand eine so hohe Summe auf den Diamanten verkaufen wollte, und so mußte Tschadani endlich seinen Herrn den Hotelier um Geld bitten. Dieser gewährte bereitwillig Kredit. Tschadani konnte später den Diamanten für 217.000 Franken verkaufen, weigerte sich aber, seine Schuld an den Hotelier zu bezahlen, und war also nicht mehr anzutreffen. Der Hotelier machte nun den Sultan haftbar, und das Pariser Gericht entschied zu seinen Gunsten.

In den Wald verschleppt.

Der Mädchenmord im Grunewald noch immer nicht aufgeklärt.

Der rätselhafte Mädchenmord im Grunewald, der sich in der Silvesternacht ereignet haben muß, ist insofern aufgeklärt, als nach der Obduktion der Leiche feststeht, daß die bisher noch unbekannte ermordete worden ist. Es besteht die Möglichkeit, daß sie in einem Auto ermordet worden und dann hinausgeworfen wurde. Denkbar ist allerdings auch, daß das Verbrechen irgendwo in der Stadt verübt wurde und daß der Leichnam nach dem Grunewald geschafft wurde. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Mädchen, das erst vor kurzer Zeit vom Lande nach Berlin gekommen ist.

Der Liebhaber gefeht.

In der Nachricht über einen in Ostburg verübten Mädchenmord erfahren wir noch, daß der Täter, der 28jährige Liebhaber der Ermordeten, weiter suchen mußte, mit dem am Tatort gefundenen Kattiermesser dem Mädchen den Hals abzuschneiden und den Mord nach reiflicher Überlegung ausgeführt zu haben, um seine 18jährige Frau aus dem Wege zu räumen.

Die Muttel an einer 13jährigen.

Die 13jährige Arbeiterin Nübe Anna, die in einer Schuhfabrik bei Zehlendorf in der Nähe von Naahit mit Schuwerkzeugen halb erfroren aufgefunden wurde, ist Sonntagabend im Krankenhaus gestorben. Nach dem Befund der Leiche muß zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden haben.

Frau Zoubloff prozessiert.

Sie will mehrere Millionen Mark haben.

Die frühere Prinzessin Vittoria zu Schaumburg-Lippe und jetzige Frau des Abenteurers Alexander Zoubloff hat zwei Prozesse gegen den Fürsten Adolf als den Chef des Hauses Schaumburg-Lippe auf Veranlassung von Vermögensverhältnissen im Werte von mehreren Millionen Mark anhängig gemacht. In dem ersten Rechtsstreit soll bereits ein zwischen den Parteien vereinbarten Schiedsgericht in Blüchberg entschieden haben. Das zweite Verfahren ist vor einem Zivilgericht in München anhängig gemacht worden; hier handelt es sich in erster Linie um Reklamationen der Kaiserlichkeiter. Die von Frau Zoubloff geplante in- und ausländische Vortragsreihe soll Anfang März ihrer Aufang nehmen.

Ungarn verbrennt die Zustration. Von einer Kommission der ungarischen Nationalbank wurden am letzten Tag des Jahres 1928 fünfzig Eisenbahnwaggons Zustrations-Munition verbrannt. Die Waggons enthielten nicht weniger als 150 Millionen Stück Patronen, die einen Nominalwert von 3.300.000.000 Kronen repräsentierten.

P. wurde von Psychiatern für den Augenblick seiner Hinrichtungsvorbereitungen geisteskrank erklärt; im übrigen sei er aber geistig gesund, meinten sie. Das Verfahren mußte eingestellt werden, da derartige Vorbereitungsmaßnahmen nicht strafbar sind. Die Frage ist: Was wird nun mit P.?

Ill er gemeingefährlich oder nicht?

Fällt nicht doch noch einmal die „Nübe“ seiner Frau ihm zum Opfer? Den Kern des Problems enthält aber der Titel der heutigen Notiz: Todesstrafe als Mordanreiz. Man kennt ja einen anderen Fall, der sich in Dresden abspielte. Dort hatte eine Frau einer Einrichtung beigewohnt. Zeit jenem Tage wohnte an ihr der Gedanke, wie wohl einem Menschen zu Mute sein müßte, der zum Tode verurteilt wird. Sie lud ihre Freundin zu sich und tötete sie. Dann stellte sie sich der Polizei. Auch hier war Hinrichtung — Mordanreiz. Es lebe die Todesstrafe! P. H.

Nach 12 Flitterstunden geschieden.

Der Bräutigam war 86 Jahre alt.

Ein Ehepaar aus Leeds darf sich rühmen, die traditionellen Flitterwochen auf knapp 12 Stunden reduziert zu haben. Es handelt sich um eine 48jährige Witwe, die einen 86-jährigen Mann zum Traualtar geföhrt war. Unmittelbar nach der Trauung reiste das Paar nach York ab, um sein junges Eheglück zu genießen. Aber schon nach 12 Stunden war der Liebestraum ausgeträumt, und in dem Becher der Lust blieb nur ein kalter Bodenstoß zurück. Man verabschiedete sich, um sich erst vor dem Friebeinstich wiederzusehen. Die Gattin weigerte sich energisch, das eheliche Leben wieder aufzunehmen, solange nicht die Wittiblerin das Haus verlassen habe, gegen die sie einen bestimmten Verdadht hege.

Außerdem kam bei der Verhandlung heraus, daß der mantelartige Gatte schon beim Verlassen der Kirche einem Trauzugenden das vertrauliche Gespräch gemacht hatte: „Ich bin zwar sehr verheiratet, aber ich hätte lieber getan, mir einen Strid zu nehmen.“ Diefem Gespräch hatte es der Mann auch zu danken, daß die Ehe geschieden und er für den schuldigen Teil erklärt wurde.

Tagung der Metallarbeiter.

Der Deutsche Metallarbeiterverband veranstaltet jedes Jahr eine Tagung seines Reichsbeirates...

Auf der jüngsten Tagung dieser Art, die dieser Tage in Stuttgart stattfand, stand im Vordergrund...

Reparationsproblem und seine wirtschaftliche Auswirkung.

Denede, ein gründlicher Kenner des Stoffes, bezeichnete die Reparationslast als politische Schuld...

Ueber die Stellung der Gewerkschaften im Arbeitsgerichtsverfahren

Ueber die Stellung der Gewerkschaften im Arbeitsgerichtsverfahren sprach Dr. Fraenkel-Berlin...

Staub der Betriebsratsbewegung

Der Praxis der Betriebsräte gegenüber Ein Praktiker sprach für die Praktiker...

Metallarbeiter-Großkampf in Süddeutschland?

Die Unternehmer kündigen die Tarife.

Für die württembergische und pfälzische Metallindustrie bestehende Lohnabkommen wurde von den Unternehmern zum 1. Januar 1929 gekündigt...

Da die Unternehmer das Abkommen nicht etwa deshalb gekündigt haben, weil ihnen die Höhe der Erhöhung bedenklich erschienen...

Diese Taktik der Metallindustriellen scheint neuerdings zum System zu werden. So hat die Vereinigung der Eisenindustriellen Stettins den Lohnsatz zu Ende Januar gekündigt...

19 Monate Streit.

Ein beispielloser Streikerfolg

In im belgischen Steinbruchsgebiet Bouleux (Bezirk Lüttich) erzielt worden. 1500 Sandsteinarbeiter standen 19 Monate, also über 1 1/2 Jahre, im Streit...

1,5 Milliarden für Kriegsoffer.

820 000 Kriegsbeschädigte zu versorgen.

In Berlin im Reichsarbeitsministerium sind die Direktoren sämtlicher Hauptversorgungsamter des Reiches einschließlic der des Saargebietes zu einer bedeutenden Konferenz...

Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß die Zahl der Kriegsbeschädigten in Deutschland immer noch zunimmt...

den Rentenempfängern 795 000 Kriegsbeschädigte, 375 000 Witwen, 760 000 Waisen und 292 000 versorgungsberechtigte Elternkinder...

An die Betriebsräte und Vertrauensleute.

Von Montag, den 7., bis Freitag, den 11. Januar, veranstaltet der Allgemeine Gewerkschaftsbund in der Aula der Preussische eine

Unterrichtskurses für Betriebsräte

Vortragender ist Dr. Rahn-Freund (Berlin).

Der Unterricht erfolgt an jedem der genannten Tage in zwei Gruppen. Die erste Gruppe beginnt um 6 Uhr, die zweite um 8 Uhr abends...

Außer den Betriebsräten werden dazu auch alle freigewerkschaftlichen Vertrauensleute und Gewerkschaftsvorstände eingeladen.

Karten, die zum freien Eintritt berechtigen, sind im Büro des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes, Karpfensteig 26, zu haben.

Der Vorstand des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes.



Programm am Montag.

11.30: Schallplattenkonzert. 16: Vorfahrtensinn! Der Entwurfsentwurf: Herbert Rosen. Anst.: Politische Nachrichten...

35 Millionen für Kleinrentner.

Am neuen Reichsetat soll als einmalige Beihilfe für Kleinrentner ein Betrag von 35 Millionen Mark eingesetzt werden. Im vorigen Haushaltsplan waren für diese Zwecke...

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Hafenverkehr ist noch immer ruhig.

Bericht über den Hafenverkehr für die Zeit vom 28. Dezember 1928 bis 3. Januar 1929.

Auch diese Berichtswoche ist verhältnismäßig überaus ruhig verlaufen; so kamen am 28. 12. 28 nur 7, am 29. 12. 28 9, am 30. 12. 28, am 31. 12. 28, am 1. 1. 29, am 2. 1. 29 und am 3. 1. 29 Schiffe von See ein...

Von den angekommenen Fahrzeugen waren 41 leer. 16 hatten Züdgüter aller Art geladen, 2 davon brachten gleichzeitig Passagiere mit...

Ausgegangen sind in derselben Zeit 101 Fahrzeuge, und zwar 98 Dampfer, 2 Seeleichter und 1 Segler. Bei den ausgehenden Fahrzeugen war die deutsche Flagge führend...

Keine Wechsel über sechs Monate.

Ein Beschluß der Lodzer Industriellen.

Warschauer Meldungen zufolge haben sämtliche Verbände der Lodzer Textilindustrie ein gegenseitiges Abkommen unterzeichnet, in dem sich die Fabrikanten unter hohen Konventionstrafen verpflichteten, keine Wechseldeckung über sechs Monaten in Zahlung zu nehmen...

Rekordverkehr im Hamburger Hafen.

Rotterdam und Antwerpen bleiben zurück.

Der Seeverkehr im Hamburger Hafen erreichte 1928 eine Rekordhöhe. Bereits die Ziffern des ersten Halbjahres 1928 (Eingang 10,7 Mill. R.-M.-T., Ausgang 10,6 Mill. R.-M.-T.) zeigten an...

Trotz dem scharfen Wettbewerb der internationalen Konkurrenzhäfen, unter denen Antwerpen und Rotterdam als erste in Betracht kommen, hat sich also der Ueberschiffverkehr im größten deutschen Hafen überaus günstig entwickelt...

Hamburg stand nach dem Kriege gegenüber Rotterdam und Antwerpen lange an letzter Stelle. 1924 und 1928 legte dann eine starke Aufwärtsentwicklung ein...

16 Prozent Dividende zahlt die Bank Polska.

Die Bank Polska hat bereits ihre Jahresbilanz für das abgelaufene Jahr fertiggestellt und schlägt der Generalversammlung eine Dividendenausschüttung in Höhe von 16 Prozent gegenüber 14 Prozent in dem vorangegangenen Jahre vor...

In der letzten Monatsdelade vergrößerte sich der Goldvorrat der Bank um 11,6 auf 621,6 Millionen Zloty und der Devisenbestand um 14,9 auf 527,1 Millionen Zloty.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Alexandra, 5. 1. ab Hamburg, Behne u. Sieg. Alf, in Gdingen fällig, Reinhold. Brate, 5. 1. ab Hamburg, Behne u. Sieg. Caroline, Hafenanal, Reinhold. Kajner, 7. 1. fällig, von Stettin, Behne u. Sieg. Gertrud Kratt, 4. 1. mittags von Gotingen, Poln. Stand. Bjortholm, von England, 7. 1. fällig, Reinhold. Indra, 4. 1., 11. von Gotingen, Behne u. Sieg. Kypis, in Gdingen fällig, Pam. Jaczwanca, fällig. Magnus, von Kopenhagen, 7. 1. fällig, Reinhold. Mariann, 5. 1. ab London, Behne u. Sieg. Demulge, von Amerika fällig, Neede Behne u. Sieg. Sven, 7. 1. von Malin fällig, Reinhold. Stephani, 7. 1. von Memel fällig, Reinhold. Tam, 4. 1. 4 pm. ab Fredrikstad, Poln. Stand. Weidhel, 6. 1. am Hamburg, Holm, Behne u. Sieg. Weidhel, 5. 1. ab Stettin, Altdag, Behne u. Sieg. Victoria, 5. 1. mittags ab Kopenhagen, Poln. Stand.

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Table with columns: Es wurden in Danziger Gulden notiert für, 5. Januar, 4. Januar. Sub-columns: Geld, Brief. Rows: Banknoten, 100 Reichsmark, 100 Zloty, 1 amerikan. Dollar, Schek London.

Danziger Produktenbörse vom 3. Jan. 1929.

Table with columns: Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo, Großhandelspreise waggonfrei Danzig, per 100 Kilo. Rows: Weizen, Roggen, Gerste, Futtergerste, Hafer, Kleberbohnen.

Nichtamtlich. Vom 5. Januar 1929.

Weizen, 180 Pfd., 24,50, 124 Pfd., 23,50, Weizen, 121 Pfd., 23,75, Roggen, 20,75, Braugerste, 20,50-21,50, Futtergerste, 20,00-20,25, Hafer, 18,00-18,50, Viktoriaerbsen, 36,00-42,00, grüne Erbsen, 32,00-38,00, kleine Erbsen, 24,00-30,00, Roggenkleie, 16,00-16,25, Weizenkleie, 16,50-17,00, Weizen, 38,00-44,00, Peluschken, 22,00-23,00, Weizen, 24,00 bis 26,00 Gulden per 100 Kilogramm frei Danzig.

Sport-Turnen-Sport

Wagner besiegt Dr. Bach in Dortmund.

Zwei Stunden genügt.

Die Dortmunder Westfalenhalle hatte bei dem Sonntagmittaggefechten Hauptkampf wieder einen ausgezeichneten Besuch aufzuweisen. Fast 12000 Zuschauer waren anwesend, als das erste Paar den Ring betrat. Der zweite Kampf zwischen den Federgewichtsmistern Wond und Gohres endete mit einem Unentschieden.

Die Entscheidung um die deutsche Schwergewichtsmesterschaft zwischen Wagner-Duisburg und Dr. Bach-Heidelberg nahm den erwarteten schnellen Ausgang. Wagner war sofort der Angreifer. Der Duisburger schlug in der ersten Runde Dr. Bach das rechte Auge auf und brachte ihn bis auf acht auf die Bretter. In der zweiten Runde wurde der Kampf dann klar zu Gunsten Wagners entschieden. Ein rechter Haken brachte Dr. Bach bis neun auf die Bretter, und kaum auf den Beinen, erhielt der Heidelberger einen rechten Geraden auf die Schlagader, der ihn bis zehn auf die Bretter zwang.

Dr. Bachs nächster Kampf in Bonn.

Die von dem Bonner Schwergewichtler Paul Noeberstein an Dr. Bach (Heidelberg) ergangene Herausforderung hat der Doktorboxer angenommen. Diese Begegnung soll bereits bei dem nächsten Kampfabend in Bonn zur Durchführung gelangen. Der Gegner für Decker (Koblenz), der ebenfalls am dem Abend boxen soll, steht noch nicht fest.

Kunstlauf und Hocken auf dem Eise.

Das Sportfest der Danziger Eisläufergesellschaft.

Gestern nachmittag veranstaltete die Danziger Eisläufergesellschaft auf dem Platz an der Sporthalle ein Eisfest. Das Programm war, gemessen an den Veranstaltungen großer Eisportplätze, recht dürftig. Aber man muß dabei in Betracht ziehen, daß die Eisverhältnisse in Danzig noch in den Anfängen steck und daß die Trainingsmöglichkeiten ganz und gar von der Witterung abhängen, also sehr beschränkt sind. Die Kunstlauf-Parcours hatten durch das Heranziehen Königsberger Gäste eine ganz wesentliche Wertsteigerung erfahren. Es waren erschienen die Damen Dr. Gendewerf, Frä. Wolter und die Herren Kelpport, Weiß und Kahn. Zunächst wurden bei den Einzelkämpfen die Eisfiguren in Grundrissen und Entwürfen bis zur virtuellen Komplexität gegliedert. In den Paarkämpfen fanden die technischsten Leistungen ihre Steigerung zum besetzten Kunstleistung, was bei den zahlreichen Zuschauern starken Widerhall fand.

Etwas neues für Danzig war sodann das Eishockey. Die Wettkämpfe zwischen zwei jungen Mannschaften des Danziger Hockeyklubs. Die Leistungen waren ziemlich gleichwertig. Zwar schien es zu Beginn, als ob die weiße Mannschaft die spielfähigere sei, zumal sie im ganzen körperlich leistungsfähiger anmutete, denn sie beendete mit frechem Durchlaufgefühl in verhältnismäßig kurzer Zeit drei Tore, die der Verteidiger der roten Mannschaft (Dr. Penz) nicht aufhalten vermochte. Später aber holten die Roten sehr gut auf, so daß das Spiel mit 6:5 für die Roten endete. Man sah manche gute Einzelleistung. Dennoch war das rechte Stegspiel offensichtlich nicht vorhanden, es ging alles recht familiär zu. Die Hauptsache war ja auch nur die Propaganda für die hier noch nicht vorgeschriebene Sportart. Von der Idee schaute eine starke Publikumsmannschaft aus diesem Spiel unentwegt — trotz eisiger Fänge — zu.

Ergebnis 7:7.

Der Königsberger Boxkampfabend.

Der Königsberger Boxkampfabend zwischen dem Boxclub Siegfried und Schützpolizei Danzig entsprach keineswegs den Erwartungen. Was gezeitigt wurde, war Durchschlitt, teilweise sogar weniger, Naase war wegen einer Handverletzung nicht angetreten.

Das Ergebnis des Gesellschaftskampfes war 7:7. Im einzelnen war das Ergebnis der Kämpfe wie folgt:

Flegengewicht: Laudien-Danzig (103) gegen Bogdans-Siegfried (102). Nach bewegtem, hübschen drei Runden, knapper Punktsieg für Laudien. — Bantam: Kengst-D. (110) gegen Kuhlmann-S. (111). In der ersten Runde sammelt Kuhlmann Punkte, dann holt der Danziger auf, Kuhlmann hält öfters. Das Unentschieden entsprach dem Kampferlauf. — Feder: Bokowski-D. (112) gegen Schwerner-S. (113). Bokowski Sieger infolge Altersschwäche von Schwerner. — Leichtgewicht: Krause-D. (120) gegen Kehler-S. (121). Zunächst ist Danzig in letztem Vorteil, dann holt der Königsberger auf, zum Schluß viel Gleich: Unentschieden. Welter: Schimanski-Danzig (130) gegen Schiffmann-S. (129). Gleich für Schiffmann nach einem Kampf, der keiner war. — Mittel: Dunkel-D. (141) gegen Eifenblätter-S. (143). Halbflügelgewicht: Hein-D. (153) gegen Pallowitz-S. (157). Halbflügelmann legt merkwürdiger Tempo vor und hat die erste Runde für sich, bringt auch seinen Gegner bis 7 zu Boden, sein ist ergötzt. In der zweiten Runde hält Pallowitz das urprünglich vorgelegte Tempo nicht durch. Danzig rappelt sich auf, und landet da und dort, in der dritten muß Danzig wieder zu Boden, doch haben die Angriffe von Pallowitz keine rechte Kraft mehr und es reicht nicht zum 1. o. Punktsieg für Pallowitz.

Primo Carnera, der neue Boxerriele.

Am 18. Januar kämpft er in Berlin.

Der Boxkampf im Berliner Sportpalast am Freitag, dem 18. Januar, wird in allen Kampfsparungen ein durchaus internationales Gepräge aufweisen. Besonders wird es interessanter, daß bereits die Zulage des riesigen Italieners Primo Carnera vorliegt. Bei seiner Größe von 2,05 Meter und einem Gewicht von 250 Pfund dürfte es schwer fallen, einen geeigneten Gegner zu finden. Für die italienische Zulage des ersten und zweiten Jahrs ist er bereit, die italienischen Boxarbeiter — also eines Arbeitskollegen des langjährigen Europagewichtsmisters Paolino —, der von dem Franzosen Paul Journée entbedt wurde, spricht wohl am besten seine Schuhsprache: 59!

Erst jetzt einem halben Jahre betätigt sich der italienische Riese im Boxring und hat während dieser Zeit seine sechs Kämpfe alle zu Siegen gestalten können, jümi davon kurzfristig durch Niederlag, u. a. gegen so bekannte Leute wie die Franzosen Barria, Thomas, Sebillo und den Italiener Nungitello. Nur gegen den derzeitigen Gegner des deutschen Schwergewichtsmisters Hanmann in Köln, den amerikanischen Neger Epifanio Islas, mußte er sich mit einem Punktsieg begnügen.

Ungarns Amateurboxer schlagen Bayern 10:6.

Im vollbesetzten Maxfeldsaal in München kam am Freitagabend der Boxkämpferkampf der Amateure von Ungarn und Bayern zum Austrag. Den Bayern gelang es nicht, für die letzte Niederlage Revanche zu nehmen, sondern sie mußten sich, wenn auch äußerst knapp, mit 10:6 Punkten geschlagen geben. Den besten Kampf des Abends lieferten sich im Bantamgewicht der ungarische Olympiaflieger Koscs und der deutsche Meister Nusser (München). Der Ungar hatte die erste Runde für sich, war aber in der zweiten angeschlagen und in der Schlusrunde sogar stark ergötzt. Durch seine hervorragende Verteidigungsarbeit war aber das gegebene Unentschieden gerechtfertigt, wenn auch das Publikum gegen das Urteil protestierte.

Der Dauerflugrekord des Zeppelins überboten.

Es wird weitergeflogen.

In dem Dauerflug des amerikanischen Militärjockeys Eindeckers war das Flugzeug am Sonntagmorgen um 5 1/2 Uhr amerikanischer Zeit 115 Stunden in der Luft. Der Dauerrekord, den „Graf Zeppelin“ bei seiner Fahrt nach Lakehurst angestellt hatte, ist damit überboten worden. Das Nachfliegen der Benzin Tanks während des Fluges geht reibungslos vor sich. Wie man hört, will die Mannschaft so lange wie möglich in der Luft bleiben.

Erste deutsche Eissegelwoche.

Der Schwenzai-See bei Angerburg als Regattaplatz.

Der im vorigen Winter gearündete Deutsche Eisschiff-Verband tritt in diesem Jahre zum ersten Male mit einer Veranstaltung an die Öffentlichkeit, die über die sonst mehr lokal beschränkten Interessentkreise der Eissegler hinaus die Aufmerksamkeit des gesamten deutschen Eisschiffesportes auf sich zu lenken vermag. Es ist dies die erste deutsche Eissegelwoche in der die auf der letzten Eisschiff-Tagung in Berlin beschlossene Schaffung von deutschen Eisschiff-Meisterschaften für die 15- und 20-Quadratmeter-Schiffklassen zum Austrag gebracht werden soll.

Die Durchführung dieser Meisterschaften ist dem Angerburger Eisschiff-Klub übertragen worden, und dieser wird sich im Rahmen der Deutschen Eissegelwoche im Laufe des Februar auf dem Schwenzai-See bei Angerburg zum Austrag bringen. In Aussicht genommen sind dafür vier Wettfahrten, aus denen der Fahrer bestenfalls die Ehrentrophäe für das laufende Jahr als bester deutscher Eisschiffler wird, der in diesen die größte Anzahl von Siegen erringen haben wird. Neben dem Meistertitel für das betreffende Jahr winkt dem Sieger das Meistertrophäen-Band.

Um Zufallsereignisse nach Möglichkeit auszuschalten, sind Mindestgeschwindigkeiten der fliegenden Schiffe von 10 Kilometer für die 15-Quadratmeter-Klasse und 15 Kilometer für die 20-Quadratmeter-Klasse vorgeschrieben worden. Der genaue Termin der deutschen Eisschiff-Meisterschaften steht noch nicht fest. Er hängt vielmehr von den Eisschiffverhältnissen in Angerburg ab.

Von Danzig startet, wie wir hören, bei den Angerburger Kämpfen, als alleiniger Direktor Gerhard Kehrlich mit einer 15-Quadratmeter-Jacht.

Hallen-Tenniswettkämpfe der Arbeiterportier.

Ein Hallen-Tenniswettkampf wird am 13. Januar in Gera zwischen der Tennisvereinigung Zwickau und der Tennisabteilung des Arbeiterportier-Turnvereins Gera stattfinden; beide Vereine standen sich bereits zweimal in einem gleichen Kampfe gegenüber. Der Kampf wird in der 96 Meter langen und 20 Meter breiten Halle des Geraer Vereins durchzuführen werden; eine einwandfreie Durchsichtung des Spiels ist damit gesichert.

Im Februar werden die Geraer im Rahmen des Bundesfestes mit Leipzig, im März mit Dresden und im April mit Berliner Tennispielern Hallenwettkämpfe austragen.

Dempsen geht wieder in den Ring.

Jack Dempsen, der von Kalifornien nach Miami unterwegs ist, teilte in einem Presseinterview mit, daß er in den Ring zurückkehre. Dempsen erklärte, daß er den Negerboxer Godfrey für den besten derzeitigen Gegner halte.

Die kommende Woche wird voraussichtlich die offizielle Ankündigung des Boxveranstalters Tex Richards bringen, daß Jack Dempsen zugestimmt hat, sich erneut für die dreijährigen Ausleihungen des Weltmeistertitels im Schwergewicht zur Verfügung zu stellen.

Tex Richards gekörnt.

Wie Wolff meldet, ist der amerikanische Boxveranstalter und Manager Tex Richards, der größte Manager aller Zeiten, inzwischen am Sonntagvormittag an dem Folgen einer Hirndarmerose in Miami-Beach, Florida gestorben. Dempsen wird sich also einen neuen Manager suchen müssen.

Ein neuer Distanzlauf Los Angeles-Neuyork. Der amerikanische Manager G. G. Boyle, der Veranstalter des ersten Transkontinentallaufes Los Angeles-Neuyork vertritt die Meinung, daß er in diesem Jahre eine zweite Durchsührung beabsichtigt. Der Start soll am 31. März in Los Angeles erfolgen. An Gesamtprerisen sind von Boyle 60000 Dollars angesetzt.

Für die Tisch-Tennis-Weltmeisterschaften, die am 14. Januar in Budapest ihren Anfang nehmen, fanden in Berlin zur Aufstellung der deutschen Nationalmannschaft Ausschreibungen statt. Auf Grund der Ergebnisse wird Deutschland in Budapest bei den Damen durch Frä. Wöhrer und Frau Käfer und bei den Herren durch Frä. Krensch und G. G. Leberknecht, Berlin vertreten sein. Ein dritter männlicher Teilnehmer wird noch ermittelt.

Wieder ein Sechstagerennen.

Die ersten Tage.

Am Berliner Sportpalast begann am Freitagabend das 21. Berliner Sechstagerennen. Man war sich anfangs nicht recht schlüssig gewesen, ob man die Veranstaltung in dieser Zeit wagen sollte. Schließlich aber hat man es doch riskiert. Es war auch nicht so einfach, eine gute Besetzung zu finden, denn viele der besten Fahrer waren durch anderweitige Engagements gebunden. Aber es gelang, alle Hindernisse zu überwinden, und es ist auch gestiegen, eine recht gute und vor allem auch interessante Mannschaft auf die Beine zu stellen. Folgende dreizehn Paare werden starten:

Gossens-Gérard (Belgien), Wambst-Laquehan (Frankreich), Faudet-Marcellac (Frankreich), Letourneur-Procardo (Frankreich), Nielsen (Belgien)-N. van Kempen (Holland), Binari (Italien)-Miche (Berlin), Stöckel (Belgien)-Lorenz (Berlin), Dübberg (Dortmund)-Petri (Berlin), Kroll-Tick (Berlin), Kroschel (Berlin)-Junge (Dresden), Behrendt-Manthey (Berlin), Preuß-Messier (Dresden), Wette-Weinert (Berlin).

Das Ausland ist in dieser Starterliste ungewöhnlich zahlreich vertreten; die Ausländer scheinen aber auch Klassenmäßig stärker zu sein.

Au erster Stelle sind Gossens-Gérard Debacis zu erwähnen, die mit die stärkste Mannschaft des ganzen Rennens sind. Debacis, der zum erstenmal hier startete, hat mehrere Six Days in Amerika gewonnen und zählt zu den allerbesten Mannschaftsfahrern. Ihnen über dem Berliner Paar Kroll-Tick ist man geneigt, den Sieg zuzusprechen. Als nächste Favoriten werden Kroschel-Junge genannt. Die Wertungen sind zu den üblichen Zeiten stark. Es werden also gefahren je fünf Spurts um 1 1/2 und 1 3/4 Uhr und je 10 Spurts um 2 und 2 1/2 Uhr.

Der Besuch in der ersten Nacht war als gut zu bezeichnen. Schon nach drei Minuten entfielten Gossens-Debacis eine kurze scharfe Jagd, die aber ergebnislos verlief. Dann trat bis zum Schluß der ersten Stunde, nach deren Ablauf 40,120 Kilometer zurückgelegt waren, etwas Ruhe ein. Um 11 Uhr begannen die Spurts zur ersten Wertung. Kurz nach Mitternacht herrschte wieder große Mühe im Felde. Kroschel-Junge und die Franzosen Letourneur-Procardo jagten unermüdetlich und überwinden abermals das gesamte Feld. Laquehan schätzte über Junge und kam so unglücklich zu Fall, daß er schon

nach zwei Stunden aus dem Rennen ausschieden

mußte. Sein Partner fuhr vorläufig, als Ersatzmann weiter. Kroschel-Junge lag allein an der Spitze. Das Spitzpaar, das in der ersten Nacht zweifelslos den anderen Paaren überlegen war, erhielt die tägliche Sonderprämie von 500 Mark.

Der Nachmittags des ersten Tages am Sonntagabend im 21. Berliner Sechstagerennen verlief ziemlich ruhig. Die Anstrengungen der vergangenen Nacht machten sich bei allen Teilnehmern stark bemerkbar. Verschiedene Vorkrüche in den Abendstunden verliefen ergebnislos.

In der Nacht zum Sonntag gab es ein ausverkaufte Haus. Bei einigen mit großer Erbitterung bestrittenen Jagden gelang es um 1/2 Uhr den Paaren Kroschel-Junge und Kroll-Tick, das Gesamtfeld zu überrunden. Nach Mitternacht spielte das Paar Wette-Vinari die Rolle der Matadore und überwandte das gesamte Feld. Die deutsch-italienische Mannschaft war in großer Form und gewann innerhalb einer halben Stunde unter dem Befehl der Aufwarter erneut eine Runde zurück, wodurch sie mit einer Runde Rückstand an die zweite Stelle rückte. Die 2-Uhr-Wertung verlief ohne besondere Zwischenfälle. Auch der Rest der Nacht brachte keine neuen Überraschungen. Stöckel verursachte durch schlechtmüdiges Fahren einige Stürze.

Am Sonntagabend um 11 Uhr ging es wieder etwas lebhafter zu. Um 5 Uhr nachmittags, nach 43 Stunden Fahrt waren 116,480 Kilometer zurückgelegt. Die Reihenfolge bei der Nachmittagswertung war folgende: 1. Kroschel-Junge, 52 Punkte; 2. Wette-Vinari, 25 Punkte; 3. Munden zurück 3. Kroll-Tick, 104 Punkte, 4. Dübberg-Petri, 73 Punkte, 5. Nielsen-van Kempen, 35 Punkte, 6. Letourneur-Procardo, 44 Punkte; 7. Munden zurück 7. Preuß-Messier, 44 Punkte; 8. Munden zurück 8. Behrendt-Manthey, 64 Punkte, 9. Gossens-Debacis, 62 Punkte.

Süddeutschland - Niederösterreich 5:0.

Am Sonntag standen sich im Nürnberg Stadion vor 18000 Zuschauern die Fußballmannschaften von Süddeutschland und Niederösterreich zum 8. Male gegenüber. Die Wiener Berufsspieler erlitten mit 5:0 eine eklatante Niederlage von den Süddeutschen. Aus dem Lehrspiel Niederösterreich-Süddeutschland wurde ein Lehrspiel Süddeutschland-Niederösterreich. Das Spielfeld besand sich nicht in besserer Verfassung, da in der Nacht reichlich Schnee gefallen war.

Ausländische Eishockeyriege in Polen.

In Arnyce begann ein internationales Eishockeyturnier. Am ersten Tage siegte eine Wiener Verbandsmannschaft über eine aus den Spielern des Akademischen Sportvereins Warschau und dem Kaiser Eishockeyklub bestehende polnische Kombination mit 2:0. — Am Freitag schlug der Budapest Eisläuferverein die gleiche polnische Mannschaft noch überlegen mit 3:0.

Eine Polin wird den Nermelkanal durchschwimmen.

Gertruda Skowronka, die erste der polnischen Schwimmerinnen, die das „Aeolus Meer“ zwischen Gdingen und der Halbinsel Hela durchschwommen hat, beabsichtigt in der nächsten Saison den Nermelkanal zu durchschwimmen. Das Unternehmen soll durch einige polnische Sportmänner finanziert werden.

Fußballstreik in München. Die Verwaltungsräte des Fußballklubs Wacker, die seit langem bekannt ist, ist nunmehr ins akute Stadium getreten, was nach außen hin dadurch in Erscheinung trat, daß zum Spiel gegen 1800 München nur zwei Mann der ersten Mannschaft antraten. Mit Ausnahme des verletzten Mittelstürmers Quiras teilten die übrigen Spieler der Wacker-Vorstandeschaft nicht Gehaltsloshaft.

Deutscher Damenhockey in England. Die verstärkte Damenmannschaft des Bahnhofs Göttingen und Tennisclubs ging am Sonntag ihren ersten Kampf im Wembleystadion in Westonsupermarc aus und schlug die Damen-Eis von Devonshire mit 3:1.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Den eigenen Mann verbrannt.

Die Frau wird zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Zu dem Dorfe Sw. Kuny bei Lodz wohnten seit einigen Jahren die Eheleute Pulanski, deren eheliches Zusammenleben wenig harmonisch verlief, bis der Ehemann seine Frau verließ, und nach Borkow zog. Die Frau lud ihn wiederholt ein, nach Hause zu kommen. Schließlich kam er wieder einmal nach Sw. Kuny, wo er eine zahlreiche Gesellschaft vorband. Während des Besuchs ließ die Frau den Mann und sorgte dafür, daß sein Glas nicht leer stand. Um 12 Uhr merkten die Gäste, daß Pulanski fast bewußlos war. Sie verließen infolgedessen das Haus.

Nach einer halben Stunde stürzte Frau Pulanski in ein Nachbargarten und erklärte, daß bei ihren Eltern Feuer ausgebrochen sei. Sogleich eilten alle Anwesenden zu Hilfe und versuchten das Feuer in kurzer Zeit zu löschen. Jetzt bot sich ihnen ein schreckliches Bild dar: Auf dem Stein lag die verkohlte Leiche von Stefan Pulanski. Seine Glieder waren fest zusammengeschnürt. Neben dem Stein stand eine leere Petroleumkanne, deren Inhalt offenbar zum Anzündern des betrunkenen Mannes verwendet worden war. Die Untersuchung ergab, daß Pulanski von seiner Frau mit Petroleum begossen und dann angezündet worden war. Die 37-jährige Frau wurde zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Sie stellen Forderungen.

Der Krankenkassentampf geht weiter.

Der Ärzteverband, dem 800 Ärzte aus den Wojewodschaften Posen und Pommerellen angehören, hat folgende Forderungen im Zusammenhang mit dem Krankentext im Posenschen und Pommerellen unterbreitet:

1. Die Krankenkassen dürfen lediglich Ärzte anstellen, die dem Ärzteverband angehören.
2. Mit Rücksicht darauf, daß die Krankenkassen dem Ärzteverband und die Ärzte dem Ärzteverband angehören, sollen von den Krankenkassen Kollektivabkommen für beide Wojewodschaften zwischen den beiden erwähnten Organisationen und nicht zwischen den einzelnen Kassen und Ärzten abgeschlossen werden.
3. Das bisherige Behandlungsregime in den Privatpraxen der Ärzte soll beibehalten und der Bau von Ambulatorien in den Krankenkassen eingestellt werden, da hierdurch die Krankenkassenmitglieder erheblich benachteiligt werden.

Die Brandenburger Krankenkasse hat im Zusammenhang mit dem Konflikt mit der Ärzteschaft mehrere Militärärzte für das im Kasernengebäude eröffnete Ambulatorium eingestellt.

Der Besuch beim Hehler.

Diese machen ihn betrunknen. — Die Tochter wird vergewaltigt.

In einer aus zwei Nachstuben bestehenden Wohnung in der Strzykowska in Warschau wohnt der der Polizei gut bekannte Hehler *Lebermann* mit seiner 16-jährigen Tochter *Dina*. Zu der Nacht auf den 3. Januar erschienen in der Wohnung vier dem *L.* bekannte Diebe, welche ihm eine größere Partie gestohlenes Silber anboten. Als sich *L.* mit dem Kauf einverstanden erklärte, sagten die Diebe einige falsche Schnaps aus ihren Taschen, um die gegünstigte Transaktion zu begünstigen.

Nachdem *L.* bereits bezogen war, fesselten ihn die Diebe, verstopften ihm den Mund mit einem Handtuch und plünderten die ganze Wohnung, wobei sie eine Fülle wertvoller Waren und 700 Floty in bar erbeuteten. Daraufhin begaben sich die Diebe in das Zimmer des 16-jährigen Mädchens, das sie der Reihe nach vergewaltigten und dann verschwand. Die durch das Mädchen alarmierten Nachbarn holten die Polizei herbei; der Hehler, der inzwischen wieder nüchtern wurde, verweigerte aber jede Aussage.

Was ist eine Mitgift?

Sie ist kein Geschenk, sondern eine Verpflichtung.

Vor etwa einem Jahre verlobte sich der junge Kaufmann *Kemper*, Warschau, mit der Tochter des dortigen Händlers *Niederlunk*, der seiner Tochter eine Mitgift in Höhe von 200 Dollar und eine Wohnung versprochen. Die Mitgift bezahlte *K.* nur zur Hälfte, dagegen teilte er dem inzwischen verheirateten Ehepaar zwei Zimmer von seiner größeren Wohnung ab. Etwa ein halbes Jahr nach der Hochzeit wurde der Schwiegerjohn dem *U.* überdrüssig, und er verließ ihn wegen Räumung der Wohnung.

In der Klage stützte sich der klägerische Anwalt darauf, daß eine Mitgift nicht als Verpflichtung, sondern als Geschenk anzusehen sei, das nach den polnischen Gesetzen nur Gültigkeit hat, wenn es auf einem notariellen Akt basiert. Einer ganz anderen Meinung dagegen war der Vertreter des Angeklagten *W.*, der neben der Zurückweisung der Räumungsklage noch eine Gegenklage wegen der Bezahlung der rechtlichen Mitgift erhob. Er meinte, daß die Mitgift das Zustandekommen der Ehe bedingt und deshalb als gewöhnliche Gegenleistung angesehen werden müsse, die keiner schriftlichen, geschweige denn einer notariellen Urkunde bedarf. Auch das Gericht teilte diese Meinung, so daß es die Räumungsklage kostenpflichtig abwies und den Kläger zur Zahlung des Mitgiftrestes verurteilte.

Beschlagnahme ausländischer Waren in Rattowig.

Nach der polnischen Presse soll es den Zollbehörden gelungen sein, wieder einen großen Schmutz aufzudecken. Angeblich sollen ausländische Eisenwaren im Werte von 324 000 Floty beschlagnahmt worden sein.

Brandenburger Viehmarkt. Rinde 400—500—550 Fl., Stierlein 350 bis 400—450 Fl., gute Pferde 700—800 Fl., Arbeitspferde 350 bis 400—500 Fl., schlechte Pferde 120—150—200 Fl., Dähnen 1200 Fl. Es waren im ganzen 47 Kühe, 3 Stieren, 2 Fiegen, 1 Ochse, 151 Pferde, 4 Fohlen. Der Markt war gut von Käufern besucht.

Thorner Marktbericht. Der erste Wochenmarkt im neuen Jahre war trotz des kalten und unangenehmen Wetters (— 5 Grad Celsius und Schneefall) gut besucht. Die größte Auswahl bot der Fischmarkt: Hechte, Schleie, Karauschen, Breiten, Barbe, Neunaugen, Karpfen, Zander, Quappen usw. zu den bekannten Preisen, jedoch sehr viel frische Heringe zu 0,40—0,60 Fl. und Sperrlingen nun schon mit 1—1,20 Fl. pro Pfund. Der Geflügelmarkt brachte bei ausserordentlichem Angebot geringe Preissteigerungen. Der Preis für Eier zog wiederum etwas an. Die Mandeln kostete 3,50 bis bereits 5 Fl. Dagegen ging der Butterpreis auf 3,20—3,70 Fl. zurück. Hosen, deren Jagdzeit mit dem Ende dieses Monats aufhört, wurden mit 7—10 Fl. billiger als sonst angeboten und dementsprechend und mehr gekauft. Die Kälte hat ein Hinanweichen des Kartoffelpreises um 20 Prozent bewirkt. Der Zentner wurde dies-

mal bereits mit 8 Fl. gehandelt. Wintergemüse und Äpfel waren durch Frost verschiedenlich recht unannehmlich geworden, so daß sie nicht gerade zum Kauf locken. Das Angebot an Südfrüchten war stärker, demgemäß gingen die Preise etwas zurück. Zitronen kosteten pro Stück 0,10—0,25, Apfelsinen 0,40—1 Fl. Ebenfalls wurden diesmal bedeutend mehr getrocknete Obstsorten sowie gemischtes Vakobst angeboten.

Revolte im Myslowiger Gefängnis.

15 Gefangene treten in den Hungerstreik.

Unter den 54 politischen Gefangenen des Myslowiger Amtsgerichtsgefängnisses brach Sonnabend eine Revolte aus, als einer der Gefangenen wegen ungebührlichen Verhaltens in eine Strafzelle gebracht werden sollte. Die Gefangenen vollführten einen großen Spektakel und sangen kommunistische Kampflieder, so daß sich vor dem Gerichtsgefängnis eine zahlreiche Menschenmenge ansammelte. Nach mehreren Stunden legte die Polizei die Revolte bei. 15 der Gefangenen sind jedoch in den Hungerstreik getreten.

Eine Dampfmühle in Flammen.

Großfeuer im Landkreis Thorn.

In der Nacht zu Freitag, etwa gegen 3 Uhr, brach in der in der Nähe des Bahnhofes gelegenen (älteren) Dampfmühle in Lubianka (Luben) auf bisher noch nicht geklärte Art ein Feuer aus, das den großen, dreistöckigen Bau völlig ausbrennen ließ. Das Gebäude stand bei Entdeckung des Brandes plötzlich in voller Ausdehnung in Flammen, so daß an Rettung der Maschinen und Vorräte überhaupt nicht mehr gedacht werden konnte. Beim Einsturz der Deden saufen die Maschinen durch alle Stockwerke bis in den Keller hinunter.

An der Brandstelle waren die Feuerwehren aus Luben und dem benachbarten Wirsław erschienen, deren Kräfte und Hilfsmittel hier aber natürlich verjagen mußten. Der Schaden wird auf etwa 400 000 Floty geschätzt, während die Versicherungssumme etwa 140 000 Floty betragen soll.

Das Auto im Schaufenster.

Ein eigenartiger Unfall in Thorn.

Sonnabend früh gegen 15 Uhr fuhr die Autodroschke Nr. 29 in der Elisabethstraße in eines der beiden Schaufenster der Sozialmaschinenfabrik von Gustav Weeie. Die Scheibe erhielt dadurch ein Loch von etwa 1 Quadratmeter Größe, während ihre anderen Teile zerplatzten.

Rinderpest in Pommerellen.

Unter dem Rindviehbestande des Gutes Siffonik bei Thorn, dem Herrn von Tomimielitz gehörig, und dem des Gutes Jarzewo bei Thorn, Herrn von Charlinski gehörig, ist die Rinderpest ausgebrochen. In Siffonik krepierten bereits 2, in Jarzewo 1 Kuh. Veterinärärztliche Gegenmaßregeln sind bereits eingeführt worden.

Schneestürme in Südpolen.

Krakau und Zakopane werden heimgesucht.

Ein großer Teil Südpolens, wie Zakopane und Krakau, ist in den letzten Tagen von unvorstellbaren Schneefällen heimgesucht worden. In Zakopane, besonders hinter der tschechisch-polnischen Grenze, mußten für die Touristen Rettungsmaßnahmen unternommen werden. In Krakau war der Magistrat gezwungen, 400 Arbeiter neu einzustellen, um den Verkehr aufrecht erhalten zu können.

Brandenburger Marktbericht vom 3. Januar. Butter 2,40 bis 2,80; Eier 3,70—4 Floty; Gänse 1,40—1,60; Enten 5—5,50—6 Floty; Futen 10—12 Floty; Hühner 4—5 Floty; Äpfel 25 bis 50 Groschen; Weißkohl 15 Groschen; Kartoffeln 20 Groschen; rote Rüben 15 Groschen; Mohrrüben 15 Groschen; Wruden 10 Groschen; Zwiebel 25; Glumse 40—50 Groschen, Sahne 2,40 pro Liter; Karpfen 3,50; Hechte 3; Barbe 1,50—1,50; Neunaugen 1,20—1,30; frische Klundern 1 Floty; frische Heringe 45—50. Der Markt war gut mit Butter bedeckt, so daß um 12 Uhr noch sehr viel Butter unverkauft war.

Posener Produktenbörse.

Bericht vom 5. Januar.

Koggen 33—33,50, schwach. Weizen 41,50—42,50, schwach, Marktgüter 32—33, Branterre 34—36, schwach, Vager 30,50 bis 31,50, schwach, Roggenmehl 70proz. 46,75, schwach, Weizenmehl 65proz. 59,50—63,50, rubia, Roggen- und Weizenkleie 25,25—26,25, Sommerweide 39—41, Kleinfisken 37—39, Feiberbien 46—48, Viktoriabieren 65—70, Nisgerbier 59—64. Allgemeinendenz schwach.

Posener Effekten vom 5. Januar. Konversionsanleihe 66, Dollarbriele 94,50, Kreditlandchaftsbriele 50,50, Roggenbriele 30,25, Inveitierungsanleihe 111—112, Bank Zwiajku Sp. Jar. 83, Serzield-Viktoria 48, 49, Dr. R. Maj 115—116. Tendenz unvarend.

Warschauer Effekten vom 5. Januar. Bank Politi 189 bis 194—193, Spiek 230, Zila i Swiatlo 109—110, Cankier 49,50, Bceiel 100, Wilnoz 38,50, Modrzejow 34,75, Parowaz 30, Pacific 600, Andzi 33, Starachowice 40,75—40,00, Inveitierungsanleihe 111—112, Stabilisiermasanleihe 92, Polker-räniananleihe 104—108—105, 3proz. Konversionsanleihe 67, Eisenbahnkonversionsanleihe 66, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisen vom 5. Januar. Amer. Dollar 8,88½ bez., 8,90½ Brief, 8,86½ Geld; Belgien 124,00 bez., 124,31 Brief, 123,60 Geld; Holland 358,30 bez., 359,20 Brief, 357,40 Geld; Kopenhagen 238,00 bez., 238,60 Brief, 237,40 Geld; London 43,26½ bez., 43,37½ Brief, 43,16 Geld; Newyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld; Paris 34,88 bez., 34,97 Brief, 34,79 Geld; Prag 26,41 bez., 26,48 Brief, 26,36 Geld; Schweiz 171,77½—75 bez., 172,18 Brief, 171,92 Geld; Wien 125,51 bez., 125,32 Brief, 125,20 Geld; Italien 46,71 bez., 46,83 Brief, 46,59 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,30 (Wechselkurs).

Der Kapitän hatte Schuld.

Einem polnischen Seemann das Patent entzogen.

Vor dem polnischen Seemannsamt in Neustadt kam jetzt die Strandung des polnischen Dampfers „Robur II“ der polnischen Gesellschaft Polstarob an der norwegischen Küste zur Verhandlung. Das Gericht stellte fest, daß das Schiff nicht die notwendigen Zielarten und Instrumente besaß. Außerdem hat der erste Offizier Leer dem Kapitän von der Kursänderung keine Mitteilung gemacht und soll schuld daran sein, daß das Schiff auf ein Riff aufsaß. Dem ersten Offizier Leer wurde das Patent entzogen, der Kapitän Aniasen wurde freigesprochen, da er von der Kursänderung keine Kenntnis hatte und bereits mehrere zehnte Jahre im Dienst steht ohne irgendeinen Zwischenfall.

Der Moos in Fordon aufgefressen.

Wie bereits gemeldet, ist die 28 Jahre alte Wirtschaftlerin Mararynka in Fordon in ihrem Bett tot aufgefunden worden. Der als der Tat verdächtige Fleischer Guderst hat ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er hat seine Wirtschaftlerin in betrunkenem Zustande während eines Wutanfalls ermordet.

4000 Floty erbeutet.

Die Geldschrankenader an der Arbeit.

Geldschrankenader waren wieder einmal erfolgreich in Bromberg tätig. Zu der Nacht vom 2. zum 3. d. M. drangen unerkannt eintreffende Spezialisten in die Räume der Wandwirtschaftlichen Schule am Hann von Weisnerplatz ein und öffneten mit Hilfe eines „Krebses“ den Geldschrank, aus dem sie 4000 Floty und eine Dollarkausleihe mit der Nr. 0729825 entwendeten. Die Eindrehler konnten ungehindert arbeiten und sind nicht gefaßt worden, obgleich über dem Raum, in dem der Geldschrank stand, sich eine Wohnung befindet.

Aus dem deutschen Osten

Brandgasausbruch auf den Fürstensteiner Gruben.

Sehr Mann der Belegschaft betäubt.

Am Tiefbauschacht der Fürstensteiner Gruben wurden, wie aus Waldenburg gemeldet wird, in der vorgestrigen Nacht 10 Bergleute von ausbrechenden Brandgasen überrascht und betäubt. Der Unfall wurde dadurch hervorgerufen, daß man Messungen vornahm, um festzustellen, ob der im November vorigen Jahres in derselben Strecke ausgebrochene Brand als erledigt angesehen werden konnte. Bei dem Durchbruch des damals errichteten Abzuges brachen Gase hervor, von denen 10 Mann betäubt wurden. Die sofort eingeschickte Rettungskolonnen stellte bei allen erfolgreichen Wiederbelebungsversuchen an, und 5 Mann konnten in ihre Wohnungen gebracht werden, während bei weiteren 5 Bergleuten die Bergungsversuche erfolglos waren, das sie ins Mannschafstaxarett transportiert werden mußten, doch besteht auch bei ihnen keine Lebensgefahr mehr.

Ein Gehöft niedergebrannt.

Werte im Betrage von 30 000 Mark eingedöhert.

Am Donnerstag brach gegen 3 Uhr morgens auf dem Gehöft des Landwirts Bohum in Lebbeden (Niederung) Feuer aus. Es brannte das Gebäude, das unter einem Dach Speicher, Wagen, Geräte- und Holzschuppen vereinigte. Mitverbrannt sind das auf dem Speicher lagernde Getreide, Wagen und schiffen, die Ackerbaugeräte, eine Lokomotive, Holz- und Kohlenvorräte, die Mahlmühleneinrichtung und ein neues Auto, das kürzlich gekauft und am Tage vor dem Brande geliefert worden war. Durch diesen Brand, der ein Nachschick sein soll, sind Gegenstände im Gesamtwert von etwa 30 000 Mark vernichtet. Bohum — dem vor Jahresfrist ein Stall eingedöhert wurde — erleidet einen bedeutenden Schaden.

„Ich schieße dich tot.“

Ein Unterwachmeister von einem Kameraden erschossen.

Der Unterwachmeister *Redlitz* und der Wachmeister *Alder* kehrten Sonnabend früh gegen 2 Uhr von einem Ausgange aus Tüft in die Kaserne zurück und begaben sich in eine Unteroffizierskübe. Kurze Zeit darauf holte sich *Redlitz* aus dem Nebenzimmer eine Pistole, ging auf *Alder* zu und sagte: „Ich schieße dich tot“. *Alder* zeigte auf die Frucht und erwiderte: „Schieße, aber trifft richtig“. Hierauf brachte plötzlich ein Schuß und Wachmeister *Alder* fiel tödlich getroffen zu Boden. Ob Mord, oder nur Fahrlässigkeit vorzuliegen hat, muß die Untersuchung erheben.

Es bröckelt immer mehr ab.

Zwischen Georgenswalde und Warnicken hat ein neuer Rutenabbruch begonnen. Es handelt sich um die Stelle — nicht weit vom Warnicker Park —, die auch schon in den letzten Jahren ganz besonders unter Abbrüchen zu leiden hatte. Der neue Abbruch übertrifft jedoch alle vorhergehenden um ein Bedeutendes. Eine Scholle von ungefähr 100 Quadratmeter Fläche ist im Abreihen begriffen und soll täglich um etwa 10 Zentimeter tiefer. Mit dieser neuen Abbruchscholle erhöht sich der gesamte Landerwerb an dieser Stelle auf mehr als 1/2 Hektar innerhalb weniger Jahre. Leider geht dadurch wieder ein Teil des hier noch schmalen Schutzgrabens verloren. Der verbleibende Waldstreifen, der an das Weideland grenzt, ist nur noch etwa 20 Meter breit.

Marggrabowa heißt jetzt Treuburg.

Die „Deutscher Zeitung“ erschien am 4. Januar zum ersten Male dabei aus „Treuburg“. Nach einer ihr fernmündlich zugegangenen Mitteilung von der Regierung in Gumbinnen ist die Umänderung des Stadtnamens in „Treuburg“ erfolgt. Ebenfalls hat der Ort Garmöden die Genehmigung zur Änderung des Namens in „Neuß“ erhalten.

Danziger Nachrichten

Inventory! Inventur!

Wie Pfingsten nach Ostern kommt, so folgt naturnotwendig der Inventurausverkauf auf Weihnachten. Rot, Blau, gelb, grün leuchten die Plakate, blitzen und strahlen die Lichter. Ausverkauf... Inventurausverkauf... bedeutend herabgesetzte Preise.

Der große, von allen Frauen mit Sehnsucht erwartete Inventurausverkauf hat begonnen. Die Straße ist voller Menschen, die halten, jagen, eilen, schieben und geschoben werden, drängen und sich drängen lassen. Was steht man? Sensationell wirken die Warenpreise in den Schaufenstern. Je niedriger der Betrag, mit dem ein Gegenstand ausgezeichnet ist, um so höher ist die Zahl geschrieben. Ein Pelz, früher 850 Gulden, heute 225 Gulden. Ein Anzug, früher 160 Gulden, heute 55 Gulden, ein Kleid, früher 395 Gulden, heute 95 Gulden. — Das sind so die Preise, und die Vergleichszahlen, die einem vor den Augen schwirren und es zeigen, wie teuer wir doch eigentlich in den vorhergehenden Monaten gelebt haben.

Überall sind die Preise herabgesetzt, um die Kauflust anzuregen. Wirklich fanden heute schon in manche Geschäfte in den frühen Morgenstunden Scharen von Käufern, um sich als erste Waren anzusehen und zu sichern. Aber es kommen auch viele Mariner, v. h. Seelente, die nicht kaufen, sondern sich nur die Sachen ansehen und dann wieder fortragen. Auch viele Kaufmännische in die in den Warenhäusern wählen, ohne ernste Kaufabsichten zu haben. Kein Wunder, denn die wirtschaftliche Lage der breitesten Masse ist ja heute immer noch so, daß nur die notwendigsten Dinge zum Leben gerade gekauft werden können. Schnüßig schauen viele Arbeiterfrauen in die Ausstellungen und wünschen sich die so notwendig gebräuchte Bettwäsche, Kleider, Mäntel usw., alles Dinge, die sie sich selbst mit dem größten Preisnachschuß nicht leisten können, weil der Mann erst kürzlich arbeitslos wurde oder schon seit Jahren arbeitslos ist. Für sie sind Ausverkaufsbauqualvolle Erinnerungen an ihre Armut, ihr Elend und ihre Not. Was nicht ihnen schon das große Plakat, das scheinwerferartig die Gebirne erleuchtet: Bedeutend herabgesetzte Preise! Mögen sie noch so herabgesetzt sein, mögen die Waren noch so verlockend prägnant, für diese Armen gibt es keinen Ausverkauf.

Aber die anderen, die sich ausführen können, was ihnen begehrt, und die bezahlen können, was ihnen gefällt, stürzen sich mit Wonne in den Strom der laufenden Frauen und lassen sich bis in die obersten Stockwerke der großen Kaufhäuser schieben. Ja, ja, es ist nicht leicht, einzulaufen, wenn Inventur gemacht wird. Wer die Wahl hat, hat bekanntlich die Qual, und jede Hausfrau, die mit ihren Pfennigen rechnet, geht erst nochmal ein Stückchen weiter, um zu sehen, ob sie es nebenan nicht noch ein bißchen billiger bekommt. Aber schlimmer ist doch, nicht kaufen zu können.

Inventur... Inventur... Kauf... Kauf... Riesengroße Plakate, die das in die Straßen hinausschreien, sind das hervorstechendste Moment dieser Tage. Die Inventur ist das Hauptgesprächsthema aller Frauen und die Hauptbelastungsprobe für den Etat des Mannes.

Täglich verunglücken 10 Personen.

Eine großartige Aufklärungswoche soll Besserung schaffen.

In der Zeit vom 24. Februar bis 3. März d. J. einschließlich wird, wie bereits mitgeteilt, im Gebiet der Freien Stadt Danzig eine Unfallverhütungswoche durchgeführt werden, deren Ehrenprotektorat der Herr Präsident des Senats übernommen hat. Durch diese Veranstaltung sollen alle Kreise der Bevölkerung auf die Gefahren des Verkehrs und auf die Unfälle bei der Arbeit, auf der Straße, in der Hauswirtschaft und in der Landwirtschaft hingewiesen und ihnen Mittel und Wege gezeigt werden, wie solchen Unfällen vorzubeugen werden kann.

Erschreckend hoch ist die Zahl der Unfälle. Man wird das Nichtige treffen, wenn wir behaupten, daß in Danzig täglich 10 Personen durch Unfall an ihrer Gesundheit Schaden erleiden. In voller Erkenntnis dieser unheimlichen Gefahren haben die Verbände der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aller Richtungen, die Behörden, die Schulverwaltungen, die Handelskammer, die Handwerkskammer, die Fachverbände des Handels und Gewerbes, die öffentlich-rechtlichen Körperschaften und vor allen Dingen die Presse ihre Mitwirkung zugesagt. Vorträge in den Betrieben, im Rundfunk, in den Unterrichtsanstalten und in Vereinsversammlungen, Plakate in den Geschäften, in Behörden und Vokalen, Filmvorführungen und ähnliche Veranstaltungen werden die nötige Aufklärung bewirken. Die öffentlichen Verkehrsmittel werden in den Dinst der Sache gestellt werden. Auf dem Lande und in den Städten Ziegen hat und Reuteich werden besondere Veranstaltungen durchgeführt. So ist zu hoffen, daß diese segensreichen Veranstaltungen bei ihrer umfassenden Gestaltung den angestrebten Erfolg haben möchten.

Die Leitung der Veranstaltung liegt in Händen eines Arbeitsausschusses, dem die Vorsitzenden der Unfallgenossenschaft, der Vorsitzende der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, der Senator für Soziales und der Senator der Abteilung Arbeit angehören. Dem Arbeitsausschuß steht ein Landesausschuß zur Seite, der aus etwa 50 Herren aus allen Kreisen der Bevölkerung besteht und der in einer kürzlich abgehaltene Sitzung einstimmig die Pläne für die Veranstaltung genehmigt. Die Geschäftsleitung hat der geschäftsführende Vorsitzende der Unfallgenossenschaft, Oberregierungsrat Frank, Danzig, Starrenwall 2, übernommen.

Das Arbeitsamt modernisiert sich.

Getrennte Zugänge für Männer und Frauen.

Dem Beispiele der modern eingerichteten deutschen Arbeitsnachwehgebäude folgend, hat das Arbeitsamt der Stadt Danzig für sein Hauptgebäude, Altstadt, Graben 51/52, einen neuen Zugang geschaffen.

Der Zweck dieser baulichen Maßnahme war die völlige Trennung der weiblichen von den männlichen Arbeitssuchenden. Der neue Zugangsweg befindet sich in der Straße An der Schneidemühle und ist ausschließlich für weibliche Arbeitssuchende bestimmt. Auch Arbeitgeber und Arbeitgeberinnen, die weibliches Personal benötigen, können diesen Eingang benutzen.

Die neue bequeme Treppe führt direkt zu den Vermittlungsstellen für weibliche kaufmännische Angestellte, für weibliche Gastwirtschaftsstellte, für Hausangestellte und für gewerbliche Arbeiterinnen. Der starke Verkehr der Erwerbslosen, der sich bisher lediglich auf den Straßen Altstadt, Graben und Fischmarkt abwickelte, wird hierdurch teilweise durch die Straße An der Schneidemühle entlastet.

Vergnügen der Kriminalbeamten. Daß Kriminalbeamten nicht nur mit finkerblühenden Mienen und verhaftungsberitt in den Straßen herumherschleichen — wie man vielfach annimmt — sondern auch fröhliche Menschen darstellen können, bewies das am Sonntagabend in den Räumen des Werkstättenamtes vor sich gehende Wintervergnügen

des Vereins der Kriminalbeamten der Freien Stadt Danzig. In dem geschmückten großen Saal ging als Kuffast ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm vor sich. Die Herren Carl Brädel vom Danziger Stadttheater und Herr Edith Danziger brachten lustige Rezitationen; dazwischen sorgten Konzertsätze für Unterhaltung. Die Danziger Musikschule für Fortbildung, unter Leitung des Herrn Steinhilber, entsandte acht nette Mädchen, die mit ihren Extremitäten und Turnkenntnis den Herren „Krimbs“ zeigten, wie man es Körper bilde moß. Der Beifall der Zuschauer war stark. Nach dem Festprogramm wurde getanzt, viel getanzt, bis morgens gelangt. Es war ein harmonisches Fest.

Die Richter glauben nicht an Wunder.

Gebet oder geköhnt.

Die unverschämte Helene v. G., Tochter eines Gutbesizers bei Barthaus, führt schon seit einiger Zeit ein abenteuerliches Leben, das sie hier bereits wegen Diebstahls mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt brachte, worauf sie angewiesen wurde. Auch Helene wußte sehr gut, wie man es anstellt, um ohne Paß wieder über die Grenze des Freistaates zu gelangen, und dieses geschah gegen Ende November. Sie lebte hier das frühere, abenteuerliche Leben fort und stand sehr bald wieder mittellos da.

Es war ihr bekannt, daß die katholischen Kirchen den ganzen Tag über geöffnet sind und daß die Opferkästen sich den größten Teil des Tages ohne ständige Bewachung befinden. Ein solcher befand sich in einer Danziger Kirche neben einem Seitenaltar an ziemlich versteckter Stelle. Auf den Inhalt deselben hatte es die G. abgesehen. Sie hatte bereits einen Nagel aus der Wand gerissen, an welchem der Kasten befestigt war. Bei den weiteren Versuchen, den Kasten von der Wand loszumachen, klapperte das darin befindliche Geld, und das hörte zu ihrem Unnatürlich der Kitter, der eben die Kirche betreten hatte.

Der fand das Mädchen neben dem Opferkasten, und als er es fragte, was es dort gemacht habe, tat es behelblich und behauptete, gebetet zu haben. Es habe überhaupt ihr Gebet noch nicht beendet, weshalb es sich weigerte, dem Richter zur Feststellung ihrer Person zur Wache zu folgen. Das letztere konnte erst durch einen herbeigerufenen Schupo geschehen.

Unter der Aufsicht des versuchten Kirchendiebstahls stand die G. fest vor dem Richter. Sie bestritt es, versucht zu haben, den Opferkasten loszumachen. Unschlüssigweise hatte sie sich aber zu jener Zeit allein in der Kirche befunden, als das Geld in dem Kasten zu klappern anklang neben dem sie stand. Da der Richter aber nicht an ein Wunder glaubte (warum nicht?), so stellte die Angeklagte die Mangelhaftigkeit der Ermögen anheim, daß sich beim Verleihen des Gebets ihr Kleid niederträchtigweise in den Nagel verwickelt und beim Herausreißen deselben das Geld im Kasten an zu klappen begonnen habe. Auch für diese Pöhrung der gemeinnützigen Klapperei und des losgerissenen Nagels fand die G. bei Gericht kein Verständnis, und wurde unter Verhaftung ihrer früheren Bekannten wegen versuchten Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis und wegen der Grenzüberquerung zu 1 weiteren Monat Haft verurteilt, auf den die erlittene Untersuchungshaft angerechnet wurde.

In Berlin gefaßt.

Festnahme eines jugendlichen Defraudanten.

Der 18 Jahre alte Kaufmännische Paul Wlecke, der am 21. Dezember mit unterschlagenen 45000 Blotz und 1500 Danziger Gulden nach Berlin ausgereist war, wurde am Sonntagabend im Sportpalast ermittelt und festgenommen. Den zweiten Ausreißer hat man noch nicht ermittelt. Die Meldung, daß die polnische Post in Danzig durch die beiden jungen Leute gesäubert wurde, beruht auf einem Irrtum.

Die Einheitskurzschrift setzt sich durch.

Erfolgreiches Wirken der Danziger Einheitskurzschriftler.

Der Verein für Einheitskurzschrift in Danzig hielt am Donnerstag seine jährlich beabsichtigte Jahreshauptversammlung im Café Koniczko ab. Der vom Vorsitzenden, Abteilungsleiterer Kahlen, vorgelegene Jahresbericht ließ erkennen, daß der Verein im Berichtsjahre wieder eine Fülle von Arbeit geleistet hat. Durch Veranstaltung mehrerer Anfängerkurse liegt der Verein sich die Verbreitung der deutschen Einheitskurzschrift weiter angelegen sein. Nahezu 200 Personen konnte auf diese Weise im Berichtsjahre die Kenntnis der Einheitskurzschrift vermittelt werden. Mit 180 Mitgliedern tritt der Verein in das neue Jahr ein. Die Leistungen der Mitglieder bei Preiswettbewerben waren im Berichtsjahre durchweg befriedigend, zum Teil hervorragend. Die Höchstleistung betrug 300 Silben. Alfred Adler-Bangshur schrieb sie. Die Versammlung sprach darauf die Entlastung des Vorstandes aus.

Bei der nunmehr vorgenommenen Neuwahl des Gesamtvorstandes gestaltete sich die einhellige Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden, Kahlen, zu einer uneingeschränkten Vertrauensstimmung für den bewährten Führer. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde neu gewählt Studienrat, Rektor für Stenographie, Dr. Fritz Schmidt. Am 8. und 9. Januar eröffnet der Verein neue Lehrgänge in der Einheitskurzschrift, und zwar je einen Anfängerkursus, einen Fortbildungskursus und einen Redaktionskursus. Wir verweisen auf die Anzeige in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Neue Zollsätze.

Für Stroh, Häckel und Heringe.

Im „Dz. Ustaw“ Nr. 108 vom 29. Dezember 1928 wird in Ergänzung des Ausfuhrtarifs ein Ausfuhrzoll für Getreidestroh aller Art, Häckel und Spreu ein Zoll für 100 Kilogr. von 5 Blotz erhoben. (Anmerkung: Die in Poi. 256 genannte Ware, mit Genehmigung des Finanzministeriums ist zollfrei.)

Im Dz. Ustaw Nr. 105 vom 31. Dezember 1928, wird verordnet, daß für die von der Zolltarifposition 37 Poi. 4 b umfaßten gefalzene Heringe eine Zollerleichterung in Höhe von 88% Prozent des gewöhnlichen Zolls festgesetzt wird, sofern 10 Kilogr. dieser Heringe nicht mehr als 60 Stück enthalten.

„Faschingstreiben auf dem Langenmarkt.“ Die Gemeinschaft für Leibesübungen wird am 12. Februar mit einer großen gesellschaftlichen Veranstaltung vor die Öffentlichkeit treten. Sie soll unter dem Titel „Faschingstreiben auf dem Langenmarkt“ in der Sporthalle vor sich gehen. Die künstlerische Leitung hat Oberregisseur Hermann Wertz übernommen. Es sind mehrere Ausschüsse gebildet, denen die Vorbereitungen für dieses groß angelegte Fest übertragen sind. Es sind auch turnerische und sportliche Vorführungen geplant. Die Oberleitung liegt in Händen des Vorsitzenden der Gemeinschaft, Direktor Hohbe. Für faschingsgemäße Ausgestaltung ist eine Kostümberatungsstelle geschaffen.

Letzte Nachrichten

Des siebenfachen Mordes verdächtig.

Ein Landwirt verhaftet.

Paris, 7. 1. Svags berichtet aus St. Orenx, daß in einem Nachbarort ein Landmann verhaftet wurde, weil der Tod seiner Frau verdächtig erschien. Er soll nicht nur seine Frau ums Leben gebracht, sondern auch eingeschlagen haben, sechs seiner Kinder, die er nicht behördlich angemeldet hatte, kurz nach der Geburt getötet und im Garten vergraben zu haben.

Ein viertes Todesopfer des Einsturzungsunglücks in Verre.

Paris, 7. 1. Nach einer Spasmeldung aus Verre ist einer der bei dem gemeldeten Einsturz der neuen Anagninshalle schwerverletzten Arbeiter nach seiner Entlassung ins Krankenhaus gestorben. Die Zahl der Toten erhöhte sich damit auf vier. Verschiedene Blätter berichten sogar von 10 Toten.

Weitere Opfer des Frostes in Frankreich.

Paris, 7. 1. Dem starken Frost sind gestern 12 Personen zum Opfer gefallen. Die im Departement von Gagneleine Gemeinde Sainte Baume wurde durch ungewöhliche Schneefälle völlig von der Außenwelt abgeschnitten. Die Behörden trafen Vorkehrungen, um die 32 Einwohner aus ihrer schwierigen Lage zu befreien.

Das Automobilunglück bei Lüttich.

Lüttich, 7. 1. Von den Anlässen des bei Comblain in die Kurve gekürzten Kraftwagens sind 7 Arbeiter tot aus dem Fluch geborgen worden.

In dem Rundfunkreich kommt Licht.

Ein Betrüger ermittelt.

Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Aufklärung des gegen den „Vorwärts“-Medaillenschwartz am 6. Oktober v. J. verübten Verbots zu einem vorläufigen Ergebnis zu kommen. Als einer der Täter ist ein gewisser Alfred Scherlin in der Dresdener Straße in Berlin festgestellt worden. Scherlin ist vielfach verurteilt und Führer einer Kameradschaft des roten Frontkämpferbundes. Er bestreitet zwar seine Mittäterschaft, ist aber von Schwartz bei einer Gegenüberstellung als einer der Täter wiedererkannt worden. Es ist bezeichnend für die Zustände in der kommunistischen Partei, daß Scherlin gegen einen Judenlohn aus den Kreisen seiner eigenen Parteifreunde der Polizei überliefert worden ist.

Die Einführung des Medaillenschwartz im Auto erfolgte damals anlässlich des kommunistischen Volksbegehrens gegen das Pangeresschiff. Sie wurde inszeniert, um an Stelle von Schwartz eine kommunistische Propagandarede für das Volksbegehren durch den Rundfunk halten zu lassen.

Küngendorf auf 0,5.

Manfred Lommel im Schützenhaus.

Ludwig Manfred Lommel, jedem versierten Rundfunkhörer bekannt, als der Mann „der seinen Dreißigjährigen machte“, mimte gestern wieder einmal in der von August Reichardt eigens für ihn gemachten Pöhr „Küngendorf auf Welle 0,5“ ein halbes Duzend Rollen „Alles“. Die Sache ging diesmal in gut besetzten Schützenhaus aus, vor sich, und das Publikum amüsierte sich in bekannter Weise. Da Lommel sehr viel, aber nicht alles alleine machen kann, gebrauchte er auf der Bühne einige Mitspieler, und während man sonst bei solchen Zusammengesetzten Ensembles gewohnt ist, neben der „Anone“ nur einige traurige Gestalten agieren zu sehen, kann man von Lommels Mitspielern nur das Gegenteil behaupten. Jede der kleinen Nebenrollen war wirklich gut besetzt, und jeder, ob Männlein, ob Weiblein, bot eine köstliche Typologie für sich. Das Stück selbst ist eine wirklich nette runde Sache, ohne besonderen Anspruch auf geistige Tiefe zu erheben. Von Akt zu Akt eine geistlich gemachte Steigerung in der komischen Wirkung, die ihren Höhepunkt findet, wenn Lommel an den zum Mikrophon umgewandelten Garderobenschänder mit Klavierbegleitung ein ganzes Rundfunkprogramm mit Händen, Füßen, Mund, Ohren, Nase usw. vom Stapel läßt. Die Apotheose des Stückes war, als Lommel den bekannten Chansonisten D'Arnois kopierte. Da mußte man lachen, ob man wollte oder nicht. Und das war viel.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Ueberblick: Der über den Ostseeländern lagernde hohe Luftdruck ist weiterhin angestiegen und hat im Inneren den Betrag von 785 Millimetern erreicht. In ganz Nord- und Mitteleuropa herrscht ein ruhiges Winterwetter.

Vorherhersage für morgen: Heiter bis wolkig, vielfach bläulich, schwacher Südostwind, anhaltender Frost. Luftsriften für Mittwoch: Zunehmende Bewölkung, sonst keine Veränderung.

Maximum der beiden letzten Tage: — 1,0 und — 5,5 Grad. Minimum der beiden letzten Nächte: — 8,2 und — 14,3 Grad.

Mit dem Motorrad auf dem Bürgersteig. Am Sonntagabend, nachmittags um 6 Uhr, fuhr der Dietrichstraße 2a wohnende Alfons Jawszki mit seinem Motorrad auf dem Bürgersteig, um die gerade auf der Brücke in derselben Richtung fahrende Straßenbahn vor dem Tor überholen. Dies gelang ihm nicht, und als er das Rad zum Stehen bringen wollte, schlenderte es, und um im Tor nicht von der Straßenbahn festgeklammert zu werden, fuhr er auf den Bürgersteig. Dabei wurde der Fahrer Gust. Langgarter 69, angefahren. Die Schuld tritt den Fahrer des Motorrades, da er auf der Brücke infolge der Glätte und Unübersichtlichkeit der Straße so langsam hätte fahren müssen, daß er das Fahrzeug jederzeit hätte zum Halten bringen können.

Vortrag der Antroposophen. Am Mittwoch, 9. Januar, findet in der Petrischule ein Vortrag der Antroposophischen Gesellschaft in Danzig statt, der anlässlich des Nordes an dem Führer der Antroposophen, Dr. Unzer, veranstaltet wird und ein allgemeines Thema über Antroposophie und moderne Geisteslage zum Gegenstand haben wird.

Verantwortlich für Inhalt: Graf Voops in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt in S. S. Penala, Am Spandauer P...

